Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 71 — Sonntag, den 10. Mai 1931 — 49. Jahrgang

Briands Kandidatenrede

Die französische Kammer gegen die deutsch-österreichische Zollunion — Der „Anschluß" durch die Friedensverträge nicht verboten — Vertrauensvotum für Briands Außenpolitik

Paris. Die große „Kandidatenrede" Briands für die Staatspräsidentschaft — denn so und nicht anders wurde sie allgemein aufgefaßt — hat in Paris befriedigt, obwohl seine mit Geschicklichkeit und starkem Pathos vorgetragenen Erklärungen inhaltlich eigentlich nichts Neues brachten. Die Kammer horchte jedoch erstaunt auf, als Briand erklärte, daß der Anschluß im Friedensvertrage unter gewissen Voraussetzungen vorgesehen oder zu mindest nicht verboten sei. (Worauf Briand die bekannte Klausel aus dem Vertrag von St. Germain verlas, die sich auf das Entscheidungsrecht des Völkerbundes bezieht.) Ferner verdient die Feststellung Briands Beachtung, daß auch Poincaree den Rapallovertrag eingenommen habe, ohne daß das Prestige Frankreichs deswegen zusammengebrochen sei. Man könne ihm also nicht vorwerfen, daß er das Prestige schlechter gehütet habe als Poincaree. Der bis tief in die Mitte des Hauses gehende stürmische Beifall bestätigt jedenfalls, daß Briand keine außergewöhnlichen Anstrengungen zu machen brauchte, um das Vertrauen der Kammer, gleichviel aus welchen Motiven es auch entspringen möge, zu gewinnen.

Die Kammer gegen das deutsch-österreichische Zollabkommen

Paris. In der französischen Kammer wurde in den späten Nachtstunden über die Tagesordnung abgestimmt, die die Aussprache über das deutsch-österreichische Zollabkommen abschließt. Aus einer Reihe eingebrachter Entschließungen schälte sich schließlich diejenige des Abgeordneten und Präsidenten des Zollausschusses der Kammer, Fougnere heraus, über die sich jedoch noch eine erregte Aussprache entwickelte, da die Linksgruppen der Regierung das Vertrauen nicht aussprechen wollten.

Die Tagesordnung hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer versichert ihre Zustimmung zu einer internationalen Verständigungspolitik und einer weitgehenden und ehrlichen Zusammenarbeit der europäischen Völker. Sie verurteilt in aller Form den Plan des deutsch-österreichischen Zollabkommen, der sich im Widerspruch zu dieser Politik und zu den Verträgen befinden würde. Sie stimmt den Erklärungen der Regierung zu und hat Vertrauen in sie, verweigert jeden Zusatz und geht zur Tagesordnung über."

Nach längerer Aussprache wurde schließlich in vier Teilen abgestimmt, wobei der 1. Teil bis „Völker" einstimmig angenommen wurde. Der 2. Teil bis „zu den Verträgen befinden würde" wurde bei einigen Stimmenthaltungen der Linken mit 470 Stimmen angenommen. Der 3. Teil bis „stimmt den Erklärungen der Regierung zu" wurde mit 430 gegen 52 Stimmen der Linken angenommen. Dem ganzen Text wurde schließlich durch Handaufheben zugestimmt.

Grandi Ratsberichterstatter für das Zollabkommen?

Genf. Ueber die Ernennung des Ratsberichterstatters für das deutsch-österreichische Zollabkommen sind zur Zeit Verhandlungen zwischen den Ratsmächten im Gange. Es besteht hier der Eindruck, daß der italienische Außenminister Grandi, der im Völkerbundsrat Berichterstatter für sämtliche Rechtsfragen ist, zum Berichterstatter auch für das Zollabkommen ernannt werden wird.

Auf französischer Seite besteht der Wunsch, entweder das japanische Ratsmitglied oder das norwegische zum Berichterstatter zu ernennen, jedoch stößt diese Absicht auf größere Schwierigkeiten, da das japanische Mitglied bereits Berichterstatter für sämtliche Minderheitenfragen ist und diesmal den besonders wichtigen Bericht über die oberschlesischen Fragen zu erstatten hat. Das norwegische Ratsmitglied dürfte im Hinblick auf die augenblickliche Kabinettskrise in Norwegen gleichfalls kaum in Frage kommen. Die endgültige Ernennung des Berichterstatters erfolgt durch den Präsidenten des Völkerbundsrates, der diesmal der deutsche Außenminister Dr. Curtius ist.

General Aguilera

ist vom Ministerrat zum Generalkapitän des spanischen Heeres ernannt worden. Das ist die höchste Würde, die es in der spanischen Armee gibt. Aguilera ist besonders in dem Kampf gegen Primo de Rivera hervorgetreten.

56 neue Kreiskrankenkassenkommissare

Warschau. Am Freitag fand im Ministerium für Arbeit und Fürsorge eine wichtige Sitzung statt, die sich mit der Reform der Krankenkassen beschäftigte. Es wurde des Projekt, welches der Ministerrat bereits beschlossen hat, gebilligt. Dieses bestätigt die Ernennung der 56 Kreiskrankenkassenkommissare, an Stelle der jetzigen 246 Kommissare, die gegenwärtig in den einzelnen Krankenkassen bestellt sind. Die neuernannten Kommissare wurden aus den Reihen der bisherigen Träger herausgesucht, die übrigen haben keinerlei Bestätigung mehr erhalten und gelten als entlassen.

Mit diesem Schritt hat die Regierung eine Maßnahme vollzogen, die deutlich genug besagt, daß die Selbstverwaltung in den Sozialinstituten noch weiter eingeschränkt werden soll. An Stelle der durch ordnungsgemäße freie Wahlen bestimmten Leiter der Krankenkassen, treten die Kommissare, angeblich, um eine Sanierung durchzuführen gegen gewisse Parteieinflüsse; die jetzige Konzentration der Krankenkassen in Bezirke, bedeutet nur eine Verstärkung des Einflusses der Behörden und Ausschaltung der Mitbestimmung der Versicherten.

Die polnische Delegation für Genf

Warschau. Die polnische Delegation für die Genfer Beratungen wird diesmal besonders zahlreich sein. Ihr werden u. a. angehören Außenminister Zaleski und sein Kabinettschef, der Leiter der Völkerbundsabteilung, der Direktor der Industrieabteilung im Außenministerium, ein Pariser Botschaftsrat sowie mehrere Beamte des Außenministeriums. Außenminister Zaleski wird Warschau am 12. Mai verlassen. Ueberdies fährt noch nach Genf General Kasprzycki, begleitet von einem Beamten des Außenministeriums, um an den Arbeiten über die Verhütungsmaßnahmen gegen den Krieg teilzunehmen.

Neuer polnischer Gesandter für Budapest

Warschau. Der bisherige polnische Botschaftsrat in Washington, Leptowski, ist zum Gesandten in Budapest ernannt worden. Bisher war Finanzminister Matuszewski bekanntlich immer noch Gesandter in Budapest, wo er von dem dortigen Geschäftsträger vertreten wurde.

Aussprache zwischen Henderson und Grandi vor der Ratstagung

Rom. Die italienischen Blätter berichten, daß Außenminister Grandi bereits am nächsten Sonntag nach Genf abreist, wo er zwei Tage vor Beginn der Völkerbundsrats-Tagung eintreffen wird. Wie es heißt, wird auch Henderson zu dem gleichen Zeitpunkt in Genf sein. Die beiden Außenminister hätten ihr Zusammentreffen schon vor Beginn der Genfer Arbeiten festgesetzt, um sich über die Flottenfrage und verschiedene auf der Tagesordnung stehende Fragen auszusprechen.

Spaniens Abwehr gegen die Monarchie

Ernsthafter Konflikt zwischen Kirche und Republik — Eine Protestnote gegen den Kardinalprimas — Der Weg zur Finanzreform

Madrid. Die Regierung hat dem Nuntius eine Note zugestellt, in der gegen die letzte Predigt des Kardinalprimas von Toledo wegen feindseliger Haltung gegenüber der Republik protestiert wird. Der Justizminister erklärte, die Kirche habe sich nicht in Politik einzumischen. Die Regierung werde eine Wiederholung solcher Vorkommnisse mit allen Mitteln verhindern.

Die Finanzreform der neuen spanischen Regierung

Madrid. Im Verordnungsblatt der Regierung erscheint nunmehr ein Dekret, wonach die Grundbesitzer verpflichtet sind, brachliegende Felder zu bearbeiten. In allen Gemeinden werden Kommissionen eingesetzt, um festzustellen, welche Grundstücke gar nicht oder in unzureichender Art bearbeitet werden. Die Kommissionen werden die betreffenden Eigentümer dann auffordern, sofort die Arbeiten nach einem besonderen Programm in die Wege zu leiten. Falls der Eigentümer dagegen protestiert, kann er Sachverständige berufen und falls deren Urteil von dem der Kommission abweicht, hat der zuständige Amtsrichter unter Hinzuziehung weiterer Sachverständiger als letzte Instanz die Angelegenheit innerhalb 5 Tagen zu entscheiden. Wenn der Eigentümer innerhalb von zwei weiteren Tagen mit der Arbeit nicht beginnt, werden diese Felder auf seine Rechnung im Auftrage der Gemeindekommission ausgeführt. Falls der Eigentümer in diesem Falle die Lohnzahlung verweigert, kann er gepfändet werden.

Nach der Auffassung der Rechtspresse stellt dieses Dekret eine technische und rechtliche Ungeheuerlichkeit dar, da der spanische Grundbesitz der persönlichen Rachsucht und dem wirtschaftlichen Unverstand der Unterbeamten ausgeliefert wird.

Neue Schwierigkeiten in Katalonien

Auch Valencia fordert Autonomie.

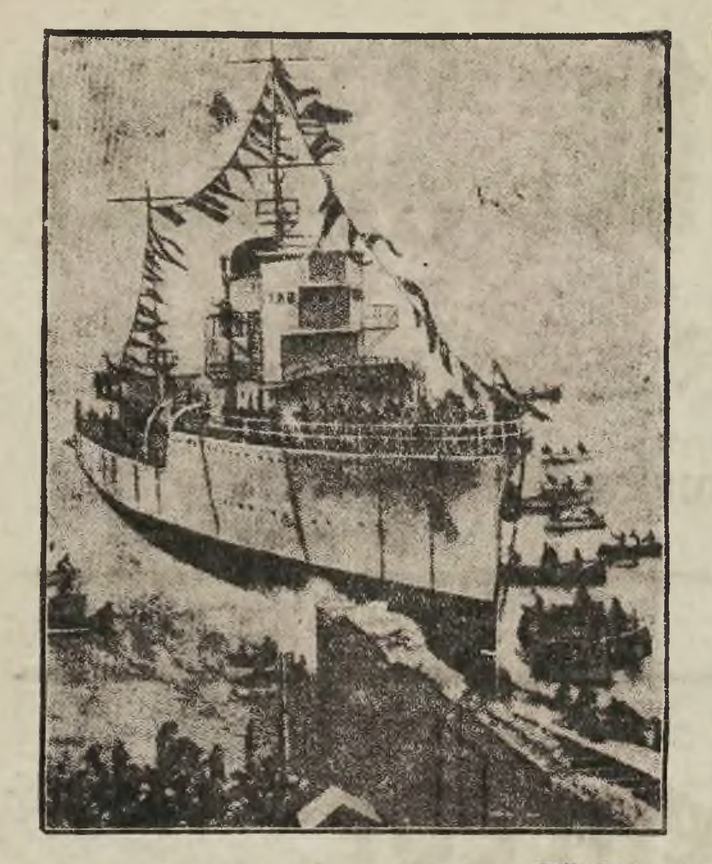
Madrid. Der Gouverneur von Barcelona hat erklärt, er welle die dortige Polizei völlig erneuern, falls sie die täglich zunehmenden Raubversuche, Ueberfälle und Diebstähle nicht wirksam bekämpfen könne.

Der Bezirk von Tortosa im südlichen Teil Kataloniens hat sich geweigert, die Verfassung Kataloniens anzuerkennen, sondern fordert Selbstverwaltung. Auch die Provinz Valencia fordert eine besondere Selbstverwaltung und hat bei der spanischen Regierung beantragt, in den Schulen ebenso wie in Katalonien die Zweisprachigkeit einzuführen.



Verlobung der Prinzessin Ileana

Nach einer Meldung aus Bukarest hat sich die Prinzessin Ileana aus Rumänien, die jüngste Schwester des Königs Carol, mit dem Herzog Anton von Habsburg verlobt. Der Bräutigam ist 30 Jahre alt und ein bekannter Aviatiker; er wohnt in Barcelona und ist mit der spanischen Königsfamilie verwandt. Die Hochzeit wird im Juni in Rumänien stattfinden.



Kriegsschiffneubau für die Türkei

In Genua ist dieser Tage ein für die Türkei erbautes Torpedoboot vom Stapel gelaufen. Es ist das erste Kriegsschiff, das die Türkei nach dem Kriege erbauen ließ.

Beneſch über die Kleine Entente

Die politiſchen Intereſſen entſcheiden — Die gemeinſame Aktion gegen den Anſchluß — Bisher immer Einigkeit erzielt

Prag. In ſeinem Schlußwort im Außenausſchuß des Senats führte Dr. Beneſch u. a. aus: Das Problem der wirtſchaftlichen Zuſammenarbeit zwiſchen den Staaten der Kleinen Entente hat bisher Schwierigkeiten gemacht, vor allem, weil die Struktur der drei Staaten ſehr verſchieden iſt. Das Problem muß aber trotzdem gelöſt werden. In Bukareſt iſt es uns geglückt, nicht nur politiſch, ſondern auch wirtſchaftlich zu einer Einigung zu kommen. Sollte es auch mal zu Diſſonanzen kommen, ſo werden neue Ereigniſſe die Staaten doch wieder zuſammenführen. Mit Deutſchland und Oeſterreich haben wir mehr als 31 v. H. der Ausfuhr und der Einfuhr. Das iſt ein Faktor mit dem wir rechnen müſſen. Mit den Staaten der Kleinen Entente haben wir jedoch eine ganze Reihe anderer gemeinſamer Faktoren, die nicht weniger bedeutſam ſind und zwar politiſche, wirtſchaftliche, kulturelle, moraliſche und gefühlsmäßige. Die Geſchichte lehrt, daß letzten Endes die politiſchen Intereſſen den Ausſchlag geben.

Nationalſozialiſtiſches Lob für Remarque

Das einzig wahre Kriegsbuch.

Weimar. Im thüringiſchen Landtag berichtete der volksparteiliche Abg. Knittel unter ſtürmiſcher Heiterkeit des ganzen Hauſes, daß der nationalſozialiſtiſche Vizepräſident des thüringiſchen Landtags, der bisherige Staatsrat Marſchler aus Ilmenau, der jetzt in ſeinen Verſammlungen gegen das Remarque-Buch „Im Weſten nichts Neues" vom Leder ziehe, ſeinerzeit, als dieſes Werk eben erſchienen war, im Landtags-Leſezimmer zu mehreren Abgeordneten der damaligen Regierungsparteien impulſiv geäußert habe, das Buch Remarques ſei tatſächlich das einzige, das den Krieg richtig ſchildere, er habe es in einer Nacht durchgeleſen und nicht eher aus der Hand gelegt, bis er damit zu Ende geweſen ſei.

Ferner geißelte der volksparteiliche Redner den groben Mißbrauch, der bisher unter nationalſozialiſtiſchem Einfluß mit der thüringiſchen Polizei bei den verſchiedenen Gelegenheiten, beſonders auch durch viele unnötige Polizeiaufgebote zum Schutz nationalſozialiſtiſcher Verſammlungen, die von niemandem bedroht waren, getrieben worden iſt. Die ſtaatliche Polizei ſei durch dieſen Unfug verächtlich gemacht und jeder Autorität beraubt worden. Alles Ueberflüſſige und Schädliche, was im Laufe des letzten Jahres unter dem Regime des Herrn Frick, der ſein Amt nur als Parteimann geführt habe, in die thüringiſche Verwaltung ſich eingeſchlichen habe, müſſe jetzt ausgeräumt werden.

Der Vertreter der Staatspartei, Abg. Kallenbach, ſtellte feſt, daß unter dem Miniſter Frick und den von ihm eingeſetzten, zur Zeit noch amtierenden nationalſozialiſtiſchen Leitern die Polizei nicht etwa nur dann aufgeboten wurde, wenn ſie von ſtaatlichen oder kommunalen Behörden angefordert wurde, ſondern jeder nationalſozialiſtiſche Parteifunktionär war in der Lage, ſich direkt mit den Leitungen der Polizeiabteilungen in Verbindung zu ſetzen und ſie zur Bedeckung nationalſozialiſtiſcher Propagandaveranſtaltungen herbeizuzitieren.

Die preußiſche Staatslotterie verklagt

Berlin. Ein Referendar hat die Preußiſch-Süddeutſche Klaſſenlotterie auf Ungültigkeitserklärung aller Ziehungstage ſeit dem 20. April verklagt, da bei der letzten großen Ziehung ein Röllchen aus der Trommel gefallen war. Der Kläger macht keinerlei perſönliche Vorteile geltend und läßt es in ſeiner Klageſchrift dahingeſtellt, ob das herausgefallene Röllchen die Nummer ſeines oder eines anderen Loſes enthielt. Das Argument ſeiner Klage iſt, daß die Ziehung, nachdem das Röllchen, zunächſt unbemerkt, aus der Trommel gefallen ſei, nicht mehr ordnungsgemäß geweſen wäre, und daß die weitere Ziehung, bei der noch ſehr große Gewinne ausgeſpielt wurden, ohne dieſen Zwiſchenfall einen anderen Verlauf genommen hätte.

Der Aufſtand portugieſiſch-Guinea niedergeſchlagen

Liſſabon. Wie die portugieſiſche Regierung mitteilt, iſt der Aufſtand in portugieſiſch-Guinea vollkommen niedergeſchlagen worden.

Das Antwortſchreiben Litwinoffs verloren gegangen

Moskau. Das Antwortſchreiben des Völkerbundes an das Volkskommiſſariat für auswärtige Angelegenheiten iſt, wie hier verlautet, nicht eingetroffen, ſondern offenbar verlorengegangen. Im Außenkommiſſariat iſt das Schreiben nur aus den Veröffentlichungen der Preſſe bekannt und man äußert dort das Erſtaunen darüber, daß das Generalſekretariat des Völkerbundes es unterlaſſen habe, eine ſo wichtige Briefſendung wie ſie das Antwortſchreiben darſtellt, poſtaliſch zu verſichern. Das Volkskommiſſariat plant gemeinſam mit der Türkei auf das Schreiben des Völkerbundes zu antworten, um auf dieſe Weiſe die zwiſchen der Türkei und der Sowjetunion beſtehende Solidarität zu unterſtreichen.

Die Generalreſolution der Internationalen Handelskammer

Waſhington. Wie es in gutunterrichteten Kreiſen heißt, ſoll das Redaktionskomitee des Internationalen Handelskammerkongreſſes einſtimmig die Generalreſolution angenommen haben, welche eine Prüfung der weltwirtſchaftlichen Situation und die der politiſchen Zahlungen durch die Internationale Handelskammer verlangt. Dieſe Reſolution wird dem Plenum unterbreitet werden und man rechnet damit, daß ſich kein Widerſpruch gegen ſie erheben wird, obwohl es möglich ſein kann, daß die amerikaniſche Delegation in höflicher Form ihren Standpunkt zur Kenntnis geben wird.

Die Kabinettskriſe in Norwegen

Oslo. Der König hat das bisherige Kabinett gebeten, die Regierungsgeſchäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts fortzuführen und den Präſidenten des Odeltings, Kolſtad, von der Agrarpartei, mit der Regierungsbildung beauftragt.

Ernſte politiſche Lage in Argentinien

Montevideo. Wie verlautet, ſoll die politiſche Lage in Argentinien ſich derartig verſchärft haben, daß Präſident Uriburu mehrere Kavallerieregimenter nach Buenos Aires hat kommen laſſen, um die Studentenbewegungen gegen die Regierung zu bekämpfen. Die Kundgebungen gegen die Regierung haben einen ernſten Charakter angenommen.



Hagia Sophia wird Funkſtation

Die berühmte Moſchee Hagia Sophia in Konſtantinopel

ſoll jetzt eine Funkſende- und Empfangsanlage erhalten. Die Antenne ſoll zwiſchen den vier Minaretts und der 55 Meter hohen Kuppel ausgeſpannt werden, während der große Innenraum mit Aufnahmeapparaten ausgerüſtet wird.

OPFER DER LIEBE

ROMAN VON HANS SCHULZE

45. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Da wich der Wald auf einmal wie ein Vorhang auseinander; das ſchwüle, blauſchwarze Dunkel verſank, die erſten Giebel des Dorfes Sellin wuchſen ſcharfumriſſen in das zitternde Mondesdämmer hinein.

Sie waren am Ziel.

Eva-Maria richtete ſich höher empor.

„Laß mich ſchon hier ausſteigen!" bat ſie leiſe.

Mit einem Sprunge war er vom Wagen und hob das Mädchen herab.

Dann ſtanden ſie ſich viele Herzſchläge lang ratlos zögernd gegenüber.

Endlich erhob Eva-Maria langſam den Kopf und ſah ihm mit einem todestraurigen Blicke voll ins Geſicht.

„Küſſe mich noch einmal, Walter!" ſagte ſie. „Noch ein letztes Mal! Dann will ich meinen Weg gehen, dann will ich — — —"

Aufſchauernd brach ſie ab, die Kehle war ihr wie verdorrt.

Und plötzlich hing ſie an ſeinem Halſe, und mitten durch ihre Tränen, durch den Jammer ihres Herzens küßte ſie ihn heiß.

Dann riß ſie ſich los, an allen Gliedern bebend.

Ein Hund ſchlug an; am Dorfeingang erſchien eine dunkle Geſtalt.

Das brachte ſie wieder zur Beſinnung.

„Laß mich, Walter," ſagte ſie ſchweratmend, „und vergiß mich! Ich weiß, was ich tun muß, und warum ich's tue! Aber ich werde meinem Vater dieſe Stunde nicht vergeſſen, ſolange ich lebe!"

Noch einmal lagen ihre Hände feſt ineinander; dann wandte ſich Eva-Maria um und ging mit raſchen Schritten in den vollen Mondſchein der einſamen Dorfſtraße hinein.

XX.

Fräulein Ladendorff kam aus dem erſten Stockwerk nach dem Parterre herab, in einem Galoppſchritt, wie ihn bisher noch niemand an der ſonſt ſo würdevollen Dame beobachtet hatte. Wohl zwanzigmal ſchon hatte ſie im Laufe des Vormittags in eiliger Wanderung den weiten Bereich des Schloſſes durchmeſſen, bittend, befehlend, ſcheltend, verzweifelnd.

Ueberall war man mit den Vorbereitungen zum Abend noch im Rückſtande.

Der eigens aus Berlin verſchriebene Koch hatte nach heftigen Zuſammenſtößen mit der Mamſell endlich mit Streik und ſofortiger Abreiſe gedroht, und es hatte der ganzen diplomatiſchen Ueberredungskunſt der alten Dame bedurft, um den beleidigten Beherrſcher der Küche zu weiterem Ausharren auf ſeinem Poſten zu bewegen.

Desgleichen lag der Gärtner mit dem Dekorateur in heftiger Fehde; die große Scheibe der auf die Terraſſe hinausführenden Balkontür war beim Transport eines Oleanderbaums eingeſtoßen worden, und beide Parteien beſchuldigten ſich nun wechſelſeitig der Urheberſchaft an dieſem Unglücksfall, bis Fräulein Ladendorff ſchließlich mit einem kräftigen Donnerwetter dazwiſchenfuhr und einen reitenden Boten nach Mehlaugken zum Glaſer ſchickte.

Erſt gegen Mittag war in dem allgemeinen Tohuwabohu des Morgens ſo weit Ordnung geſchaffen worden, daß die geplagte Dame die Zügel ihres Regiments ein wenig lockerer laſſen und ſich für ein halbes Stündchen nach dem Frauenflügel des Schloſſes hinüberflüchten konnte.

Hier fand ſie Eva-Maria im Schlafzimmer der Mutter an ihrem Bette ſitzend.

Die Baronin hatte anfänglich darauf beharrt, heute ihr Schmerzenslager zu verlaſſen und ſich anzukleiden; doch ſchon beim erſten Verſuche, ſich nur aufzurichten, war ſie von einer ſolchen Schwäche befallen worden, daß ſie ſelbſt die Vergeblichkeit ihres Beginnens eingeſehen und von ihrem Vorhaben Abſtand genommen hatte.

Jetzt lag ſie bleich und ſtill in ihre Kiſſen zurückgelehnt und zeigte gegen Fräulein Ladendorff eine ſolche Gleichgültigkeit, daß ſie kaum von deren Begrüßung Notiz nahm und ſogleich wieder in eine ſchwere Apathie zurückfiel.

Auch Eva-Maria klagte über die eigentümliche Benommenheit und das ſtarke Schlafbedürfnis der Mutter, die dabei jede feſte Nahrung zurückweiſe und kaum zu bewegen ſei, dann und wann einen Schluck Portwein zu ſich zu nehmen.

Fräulein Ladendorff, der Eva-Marias ſichtliche Aufregung nicht entging, ſuchte ſie nach Möglichkeit zu beruhigen, obwohl ſie ſelbſt auf den erſten Blick die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß allem Anſchein nach in dem Zuſtande der Patientin eine folgenſchwere Wendung eingetreten war.

Sie ſandte daher heimlich eine kurze briefliche Nachricht über das Befinden der Baronin an Walter nach Ruppendorf; zugleich beſtellte ſie die Mehlaugker Krankenſchweſter für die erſten Nachmittagsſtunden zur Beratung aufs Schloß hinauf und befahl Eva-Maria, der die Erregung und Abſpannung nur zu deutlich auf dem Geſichte geſchrieben ſtand, kategoriſch Bettruhe an.

Sie ſelbſt zog ſich, als ſie Eva-Maria nach Tiſch glücklich ins Bett gepackt und den Pflegedienſt der Schweſter organiſiert hatte, nach ihrer Wohnung zurück und begann hier unter Mitwirkung der Mehlaugker Friſeuſe nun die mehrere Stunden erfordernde Herrichtung ihrer äußeren Perſönlichkeit für das Feſt des Abends. — — —

Um fünf Uhr fuhr das erſte Auto an der Gartenterraſſe vor, ein ſchon etwas älteres Modell. Ihm entſtieg die Amtsrätin von Rhoden, die aus Neugier überall zuerſt kam, um vor dem Eintreffen weiterer Gäſte die Gaſtgeber mit einigen kleinen Liebenswürdigkeiten über die Zuſammenſtellung der Einladungen und die Aufmachung der Tafel und Geſellſchaftsräume zu erfreuen.

Sie hatte heute ihren Stiefbruder nach Sellin mitgebracht, einen ſtelzbeinigen Junggeſellen mit rotem Trinkergeſicht und Glatze, der irgendwo am Rhein eine chemiſche Fabrik leitete und im Spätſommer alljährlich auf dem Gute der Schweſter ein paar Ferienwochen verlebte.

(Fortſetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Iwan, der Schreckliche, erlöst sich

Es geht die Legende, Iwan der Schreckliche habe einen riesenhaft starken Tataren als Leibwächter gehabt. Dieser stumpfe, dicke Mensch lebte wie ein Tier, führte unbedenklich jeden Befehl aus und lag Nacht für Nacht wie ein wachsamer Hund vor dem Schlafgemach seines Herrn. Er stand keineswegs in der Gunst des Zaren, führte keinen Titel und hatte keine Würde inne. Es schien aber auch, als sei ihm dies alles gleichgültig, als trachte er nicht danach, und all die Jahre hindurch blieb er unverändert. Er lachte nie sprach nur, wenn er gefragt wurde und sonst war er nichts als — treu ergeben. Sonderbar aber, jeder Mensch fürchtete ihn, haßte ihn und mied ihn. Das mochte vielleicht daherkommen, weil der Tatar meist jene grausamen Exekutionen, die Iwan in seinem Blutrausch ersann, auszuführen hatte, wenngleich er dies nicht mit besonderer Liebe, mit sichtbarer Lust oder aus einem bösen Hang tat. Unschwer sah man das. Der Leibwächter vollzog all diese Befehle scheinbar ohne jede Empfindung, ganz ruhig und ernst, so etwa wie ein Metzger, der das Vieh abschlägt, ausweidet, enthäutet und die Fleischstücke zurechthackt.

In den letzten Jahren seines Lebens kam es immer öfter vor, daß Iwan die Reue über seine Bluttaten überkam. Er verfiel alsdann in tiefe Melancholie und begann mit Selbstkasteiungen, die bis zur Raserei ausarteten. Er sperrte sich in eine kahle Kammer. Der Zar schrie tagelang inbrünstige Gebete, rannte hin und her und klagte sich an, warf sich auf den harten Boden und schluchzte zerknirscht, bis er endlich erschöpft einschlief. Und wie immer lag der schweigsame, finstere Tatar vor der Türe des Gemaches. Er lag da, mit seinem feisten Körper, auseinandergelaufen wie Teig, seine großen kugeligen Augen waren herausgequollen und glotzten wie abwesend ins Leere — es sah aus, als schlummere hier eine unheimliche Qualle. Nichts an ihr bewegte sich, nur am leicht keuchenden Atem merkte man, daß das Ding lebte. Weitum in den langen gewölbten Gängen, in jeder Nische und in jedem Raum des riesigen Kremls herrschte stockende Stille und grausig gellte das Geschrei des kranken Zaren durch die Wände, zerrann zu einem zerstoßenen Weinen und ward zuletzt nur noch ein langhingezogenes, schreckliches Wimmern, so, fast, als stöhne und ächze eine absterbende Kreatur. Nichts rührte den Tataren vor der Tür. Er verharrte wie immer auf seinem Platze und schien taub gegen all diesen Jammer. Sein Gesicht, seine Augen und sein Atem waren wie immer. —

An einem Tage — es war ungefähr eine Woche vor seinem Tode — ließ der mißtrauische Zar vierundachtzig Menschen auf Grund einer Einflüsterung einkerkern und in ihren Zellen anschmieden. Adelige, Offiziere, Kutscher, Soldaten und Arbeiter waren darunter. Mittags noch speiste der Zar mit vollstem Behagen, sprang ab und zu vom Tische auf, rannte wie tanzend durch den großen Saal und jubilierte mit schallendem Gelächter: „Ha! Ha!! Den Zaren wollten sie umbringen, ha! . . Ha! Mich! Mich! . . . Ich werde jedem stückweise die Haut abziehen lassen . . . Ha! Und Sergej . . . Sergej!! Serjoscha! Wo bist du?"

Der Tatar rannte durch die Tür und warf sich ihm zu Füßen.

„Serjoscha, du wirst sie mit kochendem Blei übergießen, wenn sie geschält sind! . . . Und laufen müssen sie! Trapp-trapp, trapp über nagelgespickte Bretter . . . Ha! Ha! . . . Und wir werden ihnen die Zungen drinnen lassen, daß ich sie schreien höre, verstehst du! Du! Serjoscha! Sergej, hörst du?" Er riß übermütig an buschigen Haarschopf des Leibwächters und zog ihn in die Höhe, sah ihn an und grinste teuflisch: „Ja, hörst du, was Väterchen Zar sagt? . . . Dummkopf, verstehst du! . . . Kochendes Blei! . . . Erst die Haut ab, dann Fett drüber, daß das heiße Blei gut rinnt, du Teufel!" Der Tatar glotzte schweigend drein, schnaubte und antwortete endlich kurz: „Sehr wohl, Väterchen! Sehr wohl!"

„Und gehe zum Kerkermeister! Gleich geh! . . . Und laß sie gut füttern und starken Tee trinken und Wein . . . Hörst du! . . . Sie sollen uns nicht so schnell krepieren! Ich will was haben von ihnen, verstehst du, Dummkopf! Geh! . . . Mach sie kräftig für die Vorstellung! Trapp-trapp! Marsch! Geh!" befahl der Zar kreischend. Der Leibwächter lief. Die Tür klappte. Es war still im Raum. Die späte Sonne stand vor den Fenstern. Ein Vogel huschte vorüber draußen und krächzte seltsam. Plötzlich zerfiel Iwans Gesicht, ein Zucken lief über seinen ganzen Körper, sein Mund brach auf, er rang wie erstickend nach Luft, die Glut seiner Augen verlosch, und er fiel wie abbrechend vornüber, mit einem dumpfen Schlag auf den Boden. Er schlug mit Händen und Füßen um sich und schrie furchtbar. Als Sergej zurückkam, war der Zar bereits wieder in seiner Bußkammer. Der Tatar legte sich ohne weiteres vor die Tür. Die Stunden verrannen, Grauen ging im Kreml um, Nacht wurde es, der Zar tobte und schrie. Er wurde heiser, krächzte nur mehr, raufte sich die Haare, zerkratzte sich das Gesicht, keuchte — der Morgen graute schon, und da ereignete sich etwas sehr Merkwürdiges. Der Zar riß auf einmal die Türe seiner Bußkammer auf, stürzte wie hilfesuchend auf den liegenden Leibwächter zu, warf sich vor ihm nieder, küßte das unbewegliche Gesicht und fort und weinte in vollster Verzweiflung: „Se-ergej! Se-erjoscha, Serjoscha! Liebling! Ich bin ein Bluthund, ein Mörder, ein Teufel, Serjoscha! Verzeih mir, Sergej! Spei mich an! Schlag mich tot! Zerstampf mich, Serjoscha! . . Bi-bitte, Sergej, bi-bitte, bring mich um und zerhacke mich, . . . aber bei, bee-eete für meine verfluchte Seele, be-eeete Serjoscha! . . . U-und geh! Geh! Lauf zum Kerkermeister, lauf! Marsch! Trapp-trapp! . . . Er soll alle Vierundachtzig freilassen! . . . Laufen lassen, Serjoscha, freilassen . . . Ich will nie wieder Menschen umbringen, nie wieder! . . . Nie-ie-ie wieder!" Dieses lange I lief hinter Sergej her, durch alle Gänge, Wände, Türen und Räume. Eine Stunde darauf betraten die Freigelassenen den dämmerigen Platz und atmeten erschüttert die frische Morgenluft ein. Viele von ihnen weinten wie zerbrochen. Sie begriffen immer noch nicht, wie ihnen geschehen war Ein Hauptmann aber fand alsbald seine Fassung wieder, formierte den Trupp zu einem Zuge und alle marschierten vor den Kreml. Dort stimmten sie ein donnerndes „Hoch" auf den barmherzigen Zaren an und warfen vor Freude und Dankbarkeit die Mützen in die Luft.

Iwan aber — als er dies hörte — verfiel noch viel ärger in Zerknirschung und rannte wie irr in seiner Bußkammer auf und ab. „Nie! Nie-ie wieder, nie! Nie-ie wieder!" hörte der unbewegliche Tatar ihn fort und fort wimmern und da auf einmal fing der stumpfe Mensch zu weinen an, weinte erst ganz leise, mit jedem Atemzuge aber wurde dieses Weinen lauter und zuletzt klang es wie ein tierisches Heulen, das durch Mark und Bein ging. So außer allem Sinn und aller Fassung plärrte der Tatar, daß Iwan in der Kammer Furcht bekam, jäh verstummte und gespannt aufhorchte. Er trat an die Türe und öffnete sie zögernd. Da kniete der dicke Mensch und starrte verloren auf den Zaren, streckte die Arme nach ihm aus und stammelte vernichtet: „Nie-nie wieder umbringen, nie wieder! — Das ist der Tod, Väterchen; das ist der Tod! . . . Nie-nie! Sergej ist nichts mehr u-und Väterchen ist auch nichts mehr . . . Da-da-das ist der Tod, Väterchen!"

„Teufel!" schrie Iwan plötzlich und spie ihm ins Gesicht. Er hatte seine ganze Kraft wieder. Gefaßt schritt er den Gang entlang und verschwand in seinem Arbeitszimmer. Noch am selben Tage ließ er den Tataren enthaupten. Ganz still und verborgen ging diese Exekution vonstatten und man sagt, sie sei Iwans letzte gewesen.

Die Lenkstange

Ich habe Therese in den zwanzig Jahren, in denen sie bei uns schneiderte, nie anders gesehen, als im schwarzen Kleid und schwarzen, ausgetretenen Halbschuhen. Man erzählte, daß sie vor Jahren zwanzig Paar dieser Schuhe mit einemmal gekauft hätte, um sie billiger zu bekommen. Ihr Geiz hatte überhaupt etwas geradezu Mystisches. Sie betrieb ihn wie einen Kult mit einer fanatischen, fast religiösen Ausschließlichkeit. Ihre Kunden hielten ihn für den Komplex der alten Jungfer. Aber als sie zu uns kam, war sie noch ganz jung. Meine Schwestern schwuren, sie spare für eine Aussteuer. Aber seit ich sie kannte, ging sie Männern mit derselben Selbstverständlichkeit aus dem Wege, mit der sie auf der Straße Autos auswich. In all den Jahren, in denen sie bei uns schneiderte, änderte sich an ihrem krankhaften Geiz und der asketischen Lebensweise nichts. Ihre Haare fingen schon an, grau zu werden, als sie eines Tages hoch zu Rad bei uns erschien; sie hatte es alt und sehr billig irgendwo erhandelt. Seitdem legte, sie, um das Fahrgeld zu sparen, auch die größten Strecken mit dem Rad zurück. Gleichzeitig vertauschte sie ihr Zimmer gegen eine entsetzliche Kammer, in der sie nur die Hälfte der Miete zu zahlen brauchte, weil es sonst niemand in den Gerüchen von Badezimmer und Küche, zwischen denen sie lag, aushielt.

In dieser Zeit gab es verschiedene Männer um Therese, die sich vergeblich bemühten, sie zur Heirat zu bewegen. Aber da die meisten das gesparte Geld als Mitgift verlangten, wies sie alle ab. Trotzdem bemerkten wir in dieser Zeit etwas, was zu ihrem Geiz durchaus nicht paßte. Sie wurde eitel. Allerdings nur, soweit es sie nichts kostete. Eines Tages erlaubte sie meiner Schwester sogar, sie zu schminken, und betrachtete sich dann mit großen, angestrengten Augen im Spiegel. Sie prüfte ihr mageres, blasses Asketengesicht mit der riesigen schiefen Nase, die die Harmonie des sonst regelmäßigen und weichen Gesichtes vollkommen zerstörte, mit demselben sachlich betrübten Ausdruck, mit dem sie ein gutgeratenes Kleid betrachtete, an dem eine Kleinigkeit verschnitten war. Ihre Arbeitswut und die Sparmanie wurde immer heftiger und unbegreiflicher. Wofür um Himmelswillen sparte sie? Neuerdings schrieb sie nach der Näharbeit jeden Abend unleserliche Manuskripte ab und nähte bis in die Nacht hinein Kissenplatten und Decken. Als sie zuletzt bei uns nähte, war sie vierzig Jahre alt. Aber sie sah aus wie über fünfzig. Ihr Rücken war vom vielen Nähen, Schreiben und Radeln etwas krumm geworden; ihre Haare waren an den Schläfen und über der Stirn weiß.

In dem Bestreben, endlich einmal den Sinn dieses maßlosen Geizes, der Arbeitswut und des fieberhaften Sparens, das bisher ihr ganzes Leben erfüllt hatte, zu begreifen, verbrachten wir manchmal ganze Nachmittage in der Nähstube. Aber die Vertraulichkeit Thereses ging über kleine Erzählungen aus der Jugend, in der sie von Eltern und Geschwistern sehr schlecht behandelt worden war, nicht hinaus. Ab und zu sang sie uns zum Takt der Nähmaschine, den sie keinen Moment unterbrach, mit resignierter Lustigkeit die Spottgedichte vor, die ihre Brüder auf sie gemacht hatten. Als Kind wurde sie wegen ihrer riesigen Nase, die besonders komisch auffiel, da Therese sonst überaus klein und zierlich war, „Zwerg Nase" genannt. Ich entsinne mich, daß sie nur einmal ernsthaftes Interesse an der Unterhaltung zeigte, als wir über den Begriff Schicksal diskutierten. „Also Schicksal gibt es überhaupt nicht", sagte sie und unterbrach zum erstenmal das atemlose Rasseln der Maschine. „Dieser großen Gemeinheit, Schicksal zu spielen, sind zur Not die Menschen fähig. Aber ein wirkliches Schicksal...? Daß ich zum Beispiel als Kind „Zwerg Nase" genannt wurde..."; sie unterbrach sich. „Nein, das wollt' ich nicht sagen; aber wenn ich zum Beispiel radfahre, liegt es doch an mir, die Lenkstange nach rechts oder nach links zu drehen, nicht wahr? Es wäre doch sinnlos, uns für ein ganzes Leben auf ein Rad zu setzen und uns von vornherein die Lenkstange wegzunehmen." Als wir ihr widersprachen, wurde sie fast böse. „Wir werden ja sehen„, sagte sie und beachtete uns nicht mehr.

Jetzt begann ihre Sparmanie und der dazugehörige Geiz Formen von Bösartigkeit anzunehmen.

Ihre beiden Neffen Louis und Max, die sie nur die Taugenichtse nannte, waren eine Zeitlang dem Verhungern nahe. Der Aeltere bat sie vergeblich, ihm einige hundert Mark von ihren Ersparnissen zu leihen. Da er das Geld dringend brauchte, versuchte er, es sich durch eine Unterschlagung zu verschaffen. Er wurde gefaßt, und als er zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt wurde, erschoß sich, seine Frau, die ein Kind erwartete und Therese ebenso vergeblich wie ihr Mann um Geld gebeten hatte. Als man Therese davon Mitteilung machte, hörte sie eine Sekunde lang auf zu nähen und setzte dann, ohne ein Wort zu sagen, die Maschine wieder in Gang.

Eines Tages erhielt meine Schwester einen Brief, in dem ihr Therese mitteilte, daß sie die Stadt verlasse, um in Berlin bei dem berühmten Professor K. eine wichtige Operation vornehmen zu lassen, für die sie ihr ganzes Leben gespart hätte. Der Arzt hielte es zwar für lebensgefährlich. „Aber es ist unmöglich", schrieb sie, „daß eine Sache, auf die ich mein ganzes bisheriges Leben hingearbeitet habe, mißlingen kann. Ich habe mir nie erlaubt, vergnügt zu sein, und was schlimmer ist, gut zu sein. (Ich habe die Sache mit Louis nicht vergessen, trotzdem ich ihn immer noch für einen Taugenichts halte und um Himmels willen nicht möchte, daß grad er die Früchte meines langweiligen, zerarbeiteten Lebens erntet.) Ich habe so viel Geld gespart, daß ich nach der Operation ins Ausland gehen kann und nicht mehr arbeiten werde. Entsinnen Sie sich noch unseres Streites mit der „Lenkstange"? Sie sehen, wer recht behalten hat!"

Einige Tage später las ich in der Zeitung eine schwarzumrandete Notiz. „Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb gestern unsere heißgeliebte Tante Therese Krüger im Alter von einundfünfzig Jahren an den Folgen einer schweren Nasenoperation. In tiefer Trauer, die Neffen Louis und Max."

Die Eigenart der Frau

In dem der Frau gewidmeten Pavillon der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden wurden autoritative Urteile von Männern über die Wesensart derFrau wirkungsvoll einander gegenübergestellt. Einige seien hier wiedergegeben:

Die Frauen sind durchaus klüger als die Männer.
(Goethe.)

Nach alledem ist der weibliche Schwachsinn nicht nur vorhanden, sondern auch notwendig. (Moebius.)

Die Weiber sind streng konservativ und hassen das Neue.
(Moebius.)

Auf dem weiblichen Geschlecht ruht der Geist der Revolution. (Hippel.)

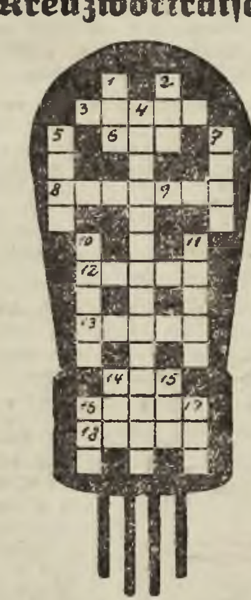
Die Frau will herrschen, der Mann beherrscht sein.
(Kant.)

Die Frau ist von Natur zum Gehorsam bestimmt.
(Schopenhauer.)

Wer hat recht?

Rätsel-Ecke

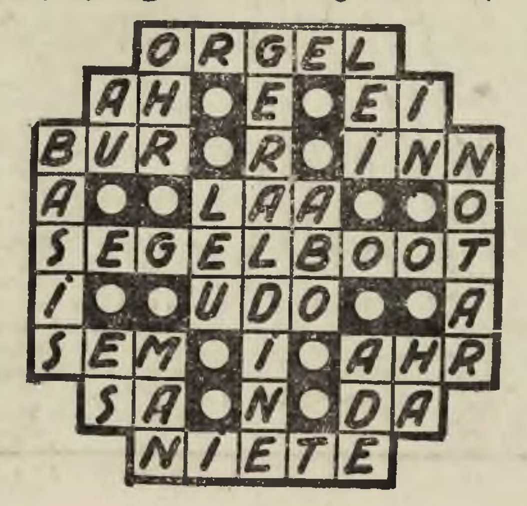
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 3 Gradeinteilung, 6. Stadt am Euphrat, 8. Fußbekleidung, 9. englisches Bier, 12. französischer Opernkomponist, 13. Haustier, 16. Frauenname, 18. Erdteil.

Senkrecht: 1. Nebenfluß der Wolga, 2. Stadt in Südtirol, 4. Teil der Radioanlage 5. Frauengestalt einer Wagner-Oper, 7. Bühnenwerk, 10. Raubvogel, 11. Stadt in Schlesien, 14. Aggregatzustand, 15. Fürwort, 16. Monat, 17. Nebenfluß des Neckars.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Norden—Süden—Westen—Osten

Von Edward Newhouse.

„Die Zeiten sind furchtbar schlecht!" sagte in Alabama der schwarze Pächter, in dessen Schuppen ich übernachten durfte.

„Es kann unmöglich so weitergehen. Sie nehmen uns den letzten Acker unter den Füßen weg!" klagte der Bergbewohner in Tenessee.

„Die allgemeine Depression ist gekennzeichnet durch eine beispiellose Gewalt von unbegrenzter Dauer!" philosophierte der Universitätsprofessor, der mich ein Stück des Weges in seinem Auto mitfahren ließ.

„Augenblicklich schwankt das Gesetz von Angebot und Nachfrage; aber erschüttern läßt sich dieses Gesetz nicht!" war eine der vielen Redensarten eines Reisenden, dessen Chrysler ich vor Washington anhielt.

Ich machte mit dem Kerl eine halsbrecherische Fahrt über zweihundert Meilen. Sein Wagen schleuderte von einer Kurve in die andere, genau wie er am Steuer von einem Extrem in das andere jagte. Siebzig Meilen fraß sein Motor in der Stunde. Dabei ging ihm die Zigarette nicht aus und brach unsere Diskussion nicht eine Sekunde ab. Die Geschwindigkeit seiner Sinne und sein rasendes Mundwerk waren in der Tat ein Gummiband von Angebot und Nachfrage. Er war die lebendige Verkörperung aller Radikalismen der Gegenwart in jeglicher Beziehung. Sein Salat von Meinungen reichte von der freien Liebe bis zu Lenin.

Gleich fuhr er fort:

„Ich bin gespannt, was mein Mädel machen wird! — Wir haben uns eine Woche nicht gesehen. Wir gehen morgen zum Fußballwettspiel. Hoffentlich wird es nicht regnen. Duke gegen Carolina. Glauben Sie, daß Carolina es schaffen wird?"

Ich war nahe daran, ihm eine vortreffliche Antwort zu geben. Aber ich sagte mir, Mensch, sei vernünftig. Du bist in Alexandria eingestiegen und du kommst mindestens heute noch bis Richmond.

„Ich denke, Carolina wird sicher gewinnen. Duke hat zwar . . . aber . . ."

„Sie wissen nicht? — Ich spiele Halblinker in Duke!"

Das war in Durham, Nordkarolina.

„Es tut mir leid, ich kann Sie nicht weiter mitnehmen, bester Freund!"

Die Steilwände der Mainstreet sah ich hinauf. Leuchtende Läden, Nationalbank, Universität. Die Annoncenaushänge der Zeitungen und die Arbeitslosensammelstellen. Wie kämpfende Ameisenhaufen um ein zerflossenes Zuckerstück, so drängten sich die Haufen um die winzigen Spalten.

Ich wanderte die erste, zweite, dritte, vierte Avenue bis zur zehnten und weiter hinauf und wieder hinab bis in die Nacht.

An einer Ecke blieb ich vor Greta Garbos Film „Geheimnisvolle Frau" stehen, als ein Mädchen mich ansprach.

„Wollen wir ins Kino?"

„Nein, ich bin arbeitslos!" . . . ein schönes Gesicht.

„Sie? — Arbeitslos?"

„Ja, und ich suche ein Quartier für die Nacht!" Eine Stunde später lag ich bereits darin.

„Wo kommen Sie denn her?"

„New York!" Es ist etwas wert arbeitslos von New York zu kommen.

Ihre Wohnung war hochfein. Nicht gerade luxuriös, aber hoch, sehr hoch. Ich habe die Treppen nicht gezählt, weil ich zu müde und zu hungrig war.

Sie machte Kaffee, brachte Keks und Marmelade. Ich aß den letzten Keks und wischte mir immer wieder meinen Mund mit ihrer Serviette.

„Sie haben große, schöne Augen!"

„Das sagt jeder, wenn er sich bei mir satt gegessen hat."

Am nächsten Morgen Spazierfahrt im Lastwagen auf Trugstühlchen. Ich verlor Charlotte.

In der Mainstreet riefen abends die Lautsprecher die Resultate des Sonntags: „Colgate gegen NYM. 7:6 . . . Duke gegen Carolina 0:0."

Aufleuchtende Bogenlampen schlugen Lichtbrücken von heute nach morgen in die schwarze Nacht.

Wirbelnd strömten Licht und Zeit, Menschen und Stunden zusammen und auseinander.

Ein junger Mensch fragte mich nach einem Nachtasyl.

„Komm mit! — Ich bin auch dahin unterwegs."

Er winkte eine Frau mit einem Kinde von der anderen Straßenseite zu sich, und wir gingen zusammen zur Heilsarmee. Ehe wir in das Hinterhaus traten, blieb er vor einem Müllkasten stehen und trank eine Flasche leer. Bayrum stand darauf. Er warf die Flasche in den Müll.

Der Aufnahmeraum.

Name, Namen der Angehörigen und Adresse, wo geboren, wann, Beruf, wohin, welche Unterkunft in der vorhergehenden Nacht — und dann unter die Brause.

Der Baderaum. Das Wasser war noch nicht heiß und alle saßen schlafmüde und warteten. Es waren mehr als vierzig Leute, ein Dutzend von Berufslandstreichern, die anderen Arbeitslose, mutlos, verwildert und verzweifelt.

Wie die Aktionäre von ihren Dividenden, so sprachen wir von Aussperrungen, Streiks, Arbeitslosigkeit und Meilen.

Ich hörte einen Aelteren erzählen:

„Von Cansas City krabbelte ich weiter südwärts. Tag und Nacht. Wohin ich komme und gehe, überall ist es, als drehe ich mich im Kreise. Du gehst nach Westen und begegnest deinesgleichen, die von Osten kommen. Du gehst nach Süden, und sie kommen dir überall entgegen, die nach Norden streben. Es ist nirgendwo Stillstand. Ein Kettengang, von Schrecken und Angst getrieben."

„Ich bin in weniger als einer Woche tausend Meilen weit von aller Arbeit abgetrieben, und jetzt bin ich soweit und verkaufe mich an die Armee" erwiderte ein Jüngerer.

„Du willst in die Armee?" rief der dürre Kerl, der auf der Treppe saß. „Ich war Soldat, 17 in Frankreich, 18 in Sibirien, 25 in China! Elf Jahre habe ich Gas geschluckt und Blut gespuckt, wohin ich kam. Hier!" er zog sein Hemd herunter und machte seinen Körper bis zum Hintern frei. „Hier oben zwischen die Schultern jagte das Sprengstück herein und jetzt ist es mit mir gewandert von Norden nach Süden, von Westen nach Osten. Hier, sieh her, wo es jetzt sitzt!"

Er zeigte eine Geschwulst, groß wie ein Eßlöffel.

„Das Bad ist fertig!" rief der Wärter und öffnete den Baderaum.

(Berechtigte Uebertragung von C. P. Hiesgen.)

Der Wunderschirm

Regenschirme reizen zum Leichtsinn! Darum kauft sich Herr Lawanger keinen. Er ist ohnehin schon über ein Jahrzehnt schirmlos und es ist bisher ganz gut gegangen. Er hat noch nicht einmal die Absicht, sich einen neuen zu kaufen. Denn — Schirme reizen, wie gesagt, zum Leichtsinn! Den letzten zum Beispiel hat er auch, gleich seinem Vorgänger, irgendwo stehen gelassen. Und das waren immerhin rund zwanzig Mark! Außerdem ist Lawangers Verdienst nicht entsprechend.

Die regnerischen Tage setzen ein. Herr Lawanger denkt nicht daran, ein Dach über sich zu spannen. Er denkt überhaupt nicht an Schirme.

Aber seine Frau denkt daran wie alle Frauen: „Du solltest dir doch endlich wieder einen Schirm kaufen, Otto!"

Herr Lawanger schüttelt mit dem Kopfe, aber es ist ihm Gewißheit, daß er in diesem Jahre einen Schirm kaufen wird. Nicht auf Grund seines eigenen Entschlusses, nein, seine Frau hat einen bruchsicheren Willen.

Das Ereignis tritt ein. Herr Lawanger beschirmt sich! In mittlerer Preislage. Immerhin ein Schirm, mit dem man sich sehen lassen kann!

Lawangers gehen aus. Im Regen: Herr Lawanger fühlt, daß ein Schirm trotzdem eine Kulturtat ist, obgleich man einen alten Hut trägt, und gute Schuhe. Nebst wetterfestem Regenmantel. Aber Schirm bleibt Schirm.

„Na — siehst du, Otto! Man kann sich doch viel freier bewegen in diesem Regen!" Natürlich hat Frau Lawanger recht, das sieht er vollkommen ein, nur — — —

„Nur fürchte ich, ich werde ihn wieder stehenlassen!"

„Das wirst du nicht! Ich selbst werde immer mit daran denken!"

Das Gasthaus ist stark besetzt, Lawangers finden jedoch noch Platz. Eine Kapelle ist da, Stimmung auch.

„Ist denn der Schirm noch da, Pauline?"

Er ist noch da. Frau Lawanger nickt ihm Gewißheit zu.

Der Abend geht zu Ende. Einmal muß man ja wieder nach Hause gehen. Wenn es auch gerade recht gemütlich war . . .

Frau Lawanger wird ganz blaß. Und doch stehen noch zwei Schirme im Schirmständer.

„Ja — aber zwei alte!" Daran ist nichts zu ändern. Herrn Lawangers neuer Schirm ist gegen einen alten vertauscht.

Der ganze Abend ist natürlich ausgesprochen, disharmonisch geworden. Vorwürfe fallen. Er sagt, sie sei schuld, sie wollte aufpassen!

„Es ist dein Schirm, Otto!"

Das weiß Herr Lawanger zwar, aber trotzdem kann er sich die Schuld nicht aufladen: „Ich hab es doch gleich gesagt."

Der eheliche Frieden ist gestört. Erst Morpheus endet den zwecklosen Wortkampf.

Es vergehen Jahre! Herr Lawanger hat in diesen Jahren immer einen Schirm bei sich, wenn es regnet. Den alten, vertauschten! Er hat ihn inzwischen auch schon ein paar Mal stehen lassen, aber stets hat er ihn wieder erhalten. Diesen Schirm wird er bis an das Ende seiner Tage besitzen, denn — einen alten Schirm nimmt niemand. Und stehen lassen kann man ihn auch nicht, er wird einem immer nachgetragen!

Das ist zwar ein schlechter Trost, aber es ist Tatsache.

Die Mode hat die alte Madeirastickerei wieder hervorgeholt und durch kleine Änderungen der Muster unserem heutigen Geschmack völlig angepaßt. Man sieht sie in kleinen Motiven sparsam angebracht oder in dichtem Muster einen ganzen Teil des Kleides überdecken, so daß die Wirkung von Stickereistoff erreicht wird. Tatsächlich wird auch wieder maschinengestickter Baumwollstoff zu Sommerkleidern und -blusen verarbeitet. Wer die Handarbeit vorzieht, tut gut, recht frühzeitig damit zu beginnen.

Das elegante Sommerkleid **K 35195** kann man für verschiedene Zwecke aus Seide mit Perlstickerei oder aus Baumwollstoff mit Lochstickerei herstellen. Die Motive zieren den bogigen Ansatz des langen, weiten Rockes. Großer Schulterkragen und lange, enge Kelchärmel. Erforderlich 5,50 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark. Beyer-Abplättmuster Nr. 010992/III zu 40 Pfennig.

Auch leichte Buntstickerei wird geschmackvoll angebracht, wie es das Kasakkleid **K 36244** zeigt. Die Stickerei ist in zweifarbigem Stiel-, Platt- und Spannstich ausgeführt. Die Kasak erhält durch drei ausspringende Falten die nötige Weite. Erforderlich 3,10 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark. Beyer-Abplättmuster Nr. 11034/II zu 30 Pfennig.

Reich mit Madeirastickerei verziert ist das flotte Leinenkleid **K 36245**, das durch ein kurzes Bolerojäckchen ergänzt wird. Sehr kleidsam ist der tiefe, runde Ausschnitt. Erforderlich 4,20 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark. Beyer-Abplättmuster Nr. 11035/VIII zu 1,40 Mark.

Sehr jugendlich wirkt das Sommerkleid **K 36241** aus weißer Seide oder Schleierstoff, das mit zartfarbiger Buntstickerei in zierlichen Motiven geschmückt ist. Der Schulterkragen bedeckt die bloßen Oberarme. Erforderlich 3,20 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark. Beyer-Abplättmuster Nr. 11033/VI zu 90 Pfg.

Das Nachmittagskleid aus Seide oder leichtem Wollstoff **K 36246** ist am Leibchen und den weiten Ärmelansätzen mit Spann- und Stielstichstickerei verziert. Hübsche Farbenzusammenstellungen sind: Grün mit Dunkelblau und Weiß oder Braun mit Gelb und Schwarz. Erforderlich 4,15 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark. Beyer-Abplättmuster Nr. 11036/VI zu 90 Pfennig.

K 35195
010992/III
Beyer-Schnitt



Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte und Muster durch: Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Milch als Verjüngungstrank

In alten Geschichten und Heilungsberichten wird zuweilen von wunderbaren Verjüngungskuren durch Milchgenuß erzählt. Andere Mitteilungen über sehr alte Menschen, 100 jährige und noch ältere, bezeichnen Milchgenuß nicht selten als eigentliche Ursache. So sollen angeblich bulgarische Bauern besonders alt werden, und Yoghurt oder ähnliche Milchprodukte sollen daran schuld sein. Ein Mann vom Balkan, der angeblich 160 Jahre alt sein und Zeit seines Lebens nur Milch usw. als Getränk genossen haben sollte, durchreiste Amerika als Reklamemittel für die günstige Wirkung der Prohibition.

Nun ist es sicher, daß dieser Mann gar nicht 160 Jahre alt war; eine wirklich authentische Feststellung seines Geburtsjahres ist nie zu erreichen gewesen. Mit solchen Uebertreibungen wird man einem Zweck, auch wenn er eine gute Lehre stützen will, auf die Dauer nie gerecht werden. Aber in der Tat ist etwas Richtiges an dem Volksglauben, der aus solchen Mitteilungen spricht, daran: Milch kann unter Umständen als Verjüngungsmittel wirken.



Zum deutschen Muttertag am 10. Mai

Mutterfreude — Muttersorge.

Gedenke deiner Mutter am Muttertage!

Es hängt das zuvorderst mit ihrer durchspülenden Wirkung zusammen. Im Körper bleiben bei den Stoffwechsel- und sonstigen Lebensvorgängen immer Abfälle zurück, die durch die Abfuhrsysteme von Nieren, Darm, Haut, entfernt werden müssen. Reichliche Flüssigkeitszufuhr verdünnt die Stoffe, schwächt ihre Giftwirkung ab und entlastet auch die Nieren, indem diese die Giftstoffe in starker Verdünnung zur Ausscheidung bekommen. Eine Entgiftung des Körpers bedeutet gleichzeitig ein Jungbleiben und Elastischwerden aller Organe, und damit ist auch ein Jungaussehen und Sich-Jung-Fühlen des ganzen Menschen verbunden.

Noch wichtiger aber ist die Wirkung der Milch und ihrer Abkömmlinge auf den Darm. Die gewöhnliche Milch ist ja nicht bei jedem Menschen in gleichem Sinne wirksam. Milch ruft, namentlich in größeren Mengen, bei manchen Menschen Erhöhung der Darmtätigkeit hervor, während sie bei anderen in gerade entgegengesetztem Sinne wirkt. Das ist individuell verschieden und es muß jeweils im Einzelfall ausprobiert werden, wie sich der Darm zum Milchgenuß verhält. Eine Generalregel läßt sich nicht geben. Anders ist es dagegen bei saurer Milch und ähnlichen Milchabkömmlingen, also Yoghurt, Kefir usw.; hier ist eine darmanregende, abführende Wirkung weitaus überwiegend.

Und diese Erhöhung der Darmanregung ist gleichbedeutend mit einer Verjüngung. Man kann sagen, fast alle sogenannten Verjüngungsmittel wirken auf diesem Umwege, sie enthalten irgend einen Stoff, der darmanregend wirkt, wenn sie überhaupt wirken sollen. War ein Darm vorher zu langsam und kommt er unter geeigneter Kost in die richtige und nötige Bewegung, dann schwinden mit einem Schlag oft die störenden Hautunreinlichkeiten, die Haut wird frisch und weich (der Teint wird schön), und allein diese Aenderung ruft ein jugendliches Aussehen hervor. Aber es schwinden gleichzeitig Körperbeschwerden aller Art, Gelenkschmerzen, Kopfweh, Nervenentzündungen, Gefäßleiden, Leber- und Gallenbeschwerden, Magenstörungen, Schlaflosigkeit. In gewisser Beziehung ist die Regelung der Darmtätigkeit, gleichgültig, ob sie nun durch saure Milch oder Yoghurt oder Obst oder schlackenreiche Kost oder was sonst erfolgt, ein Allheilmittel. Für eine Vergiftung vom Darm aus ist häufig eine Fernwirkung erforderlich. Ein Mensch kann nicht schaffen vor Kopfschmerzen, ein anderer hat verwelkte Züge im Gesicht, ein dritter kann die Schulter nicht heben vor Schmerzen im Gelenk oder ein Beingeschwür wächst nicht mehr zu, und alles schwindet im Augenblick, da die Tätigkeit des Darmes in die richtigen Bahnen geleitet ist.

Bei der Verdauung bilden sich giftige Stoffe im Darm. Milch und Milchabkömmlinge üben nun auch einen direkt vermindernden Einfluß auf diese Giftbildung aus. Wahrscheinlich sind es die Milchsäurebakterien, die die Eiweißzersetzung im Darm nicht allzuweit gehen, sondern an einem Punkt enden lassen, da sich noch nicht allzuviel Gifte gebildet haben. Das ist der Grund, warum der Zusatz von Milchsäurebakterien zur Nahrung in irgend einer Form von wissenschaftlicher Seite empfohlen wurde und auch heute noch wird. An dem Glauben der Volksmedizin über Verjüngungsmittel ist meistens etwas Tatsächliches daran, wenn man den Dingen genauer nachgeht, auch wenn die umhüllende Form vielfach übertrieben und unglaublich erscheint. Auch die Ansicht von der verjüngenden Wirkung der Milch enthält, wie man sieht, einen tatsächlichen und beachtenswerten Kern.

Welt-Fußball-Statistik

Die Länderkämpfe der Nationen seit 1872

Ueber 1200 Fußball-Länderkämpfe registrieren die Listen der F. I. F. A., des internationalen Fußballverbandes. An der Spitze steht England, das 1872 die Reihe seiner Kämpfe mit einer Begegnung mit Schottland eröffnet hat und seitdem 187 Spiele hinter sich brachte. Wales und Irland folgen, Deutschland steht mit 82 Länderkämpfen an 16. Stelle, von anderen, kleineren Nationen überflügelt. Den Beschluß machen Spanien mit 37 und Litauen mit 18 Kämpfen, wie folgende Tabelle zeigt:

	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen
England	187	119	33	35
Wales	161	33	31	97
Irland	155	26	22	107
Schottland	154	100	26	28
Schweden	154	70	26	58
Ungarn	153	79	27	47
Oesterreich	147	67	25	53
Argentinien	140	65	32	43
Uruguay	128	67	24	37
Belgien	127	47	19	61
Holland	112	47	23	42
Frankreich	109	33	12	64
Schweiz	100	25	18	57
Italien	93	42	24	27
Norwegen	85	23	16	46
Deutschland	82	28	17	37
Dänemark	77	45	10	22
Tschechoslowakai	74	41	16	27
Finnland	68	18	8	42
Estland	48	13	11	24
Jugoslawien	43	17	4	22
Lettland	36	12	9	15
Spanien	37	27	4	6
Litauen	18	3	3	12

Interessant ist die überragende Stärke einiger Nationen und ihre gleichmäßige Spielstärke im Verlauf der Jahrzehnte. Relativ am günstigsten steht Schottland mit 100 Siegen und 26 Unentschieden aus 154 Spielen. Am nächsten kommt das Mutterland England, das in 187 Kämpfen 119 Siege und 33 Unentschieden auf sich vereinigte. Deutschland hat einen schwachen Rekord mit 28 Siegen und 17 Unentschieden, bei 82 ausgetragenen Kämpfen, weit übertroffen von Dänemark, der Tschechoslowakei und Spanien, die bei viel weniger Spielen eine bedeutend höhere Anzahl von Erfolgen errangen, obwohl auch sie gegen die stärksten kontinentalen Nationen spielten. Jedes Land hat in fußballsportlicher Beziehung seinen Rivalen. Meist beruht dieses Verhältnis auf die Nachbarschaft dieser Länder, die dem Spielverkehr sehr förderlich ist. Hier stehen zwei überseeische Nationen an der Spitze, die erst in den letzten Jahren europäisches Interesse zu wecken vermochten: Uruguay und Argentinien. Das erstere, 1924 und 1928 Olympischer Sieger, hat die besseren Erfolge in diesem Rivalenkampf und erntete aus 92 Begegnungen 37:33 Siege und 22 Unentschieden. Von Interesse ist auch die ziffernmäßig an zweiter Stelle stehende regelmäßige Begegnung zwischen Ungarn und Oesterreich, die mit 31 Siegen der ersteren gegen 22 Oesterreichs und 14 Unentschieden, bei 67 durchgeführten, den Ungarn ein Plus gibt. Schottland — England, Schweden — Norwegen, Holland gegen Belgien und Spanien — Italien sind, mit den erstgenannten Nationen im Vorteil, die weiteren Rivalenkämpfe. Deutschland hat die meisten Länderkämpfe gegen die Schweiz ausgetragen und mit 10:4 Siegen bei 2 unentschiedenen Spielen auch gegen diese Nation am besten abgeschlossen. Ueber alle diese Kämpfe unterrichtet die nachstehende Uebersicht, die 1233 Kämpfe registriert:

	Spiele	Siege	Unentschieden	Verloren	Punkte
England-Schottland	54	16	14	24	46:62
Wales-Schottland	50	6	10	34	22:78
Irland-England	44	4	7	33	15:73
Schweden-Norwegen	33	21	6	6	48:18
Ungarn-Oesterreich	67	31	14	22	76:58
Uruguay-Argentinien	92	37	22	33	96:88
Holland-Belgien	40	18	9	13	45:35
Belgien-Frankreich	25	13	5	7	31:19
Italien-Schweiz	16	8	5	3	21:11
Deutschland Schweiz	16	10	2	4	22:10
Dänemark-Schweden	23	15	3	5	33:13
Tschechoslowakei-Jugoslawien	13	8	3	2	19: 7
Schweden-Finnland	17	13	2	2	28: 6
Lettland-Estland	13	4	6	3	14:12
Spanien-Italien	9	3	3	3	9: 9
Estland-Litauen	9	6	—	3	12: 6

Die rechtliche Grundlage des Abbaues der Beamtengehälter

Abbau der Gehälter der Kommunalbeamten — Der 15 prozentige Gehälterabbau und die Bautätigkeit — Beschlüsse des Sanacja-Sejmklubs — Was wird der Schlesische Sejm zu dieser Frage sagen? — Eine Prinzipienfrage

Der 15 prozentige Abbau der Beamtengehälter dürfte bei uns in der Wojewodschaft noch viel Staub aufwirbeln. Es handelt sich nicht nur um die Staatsbeamten, die ab 1. Mai von ihren Bezügen 15 Prozent abgeben müssen, sondern auch um die Kommunalbeamten, ferner alle Beamten der Staatsbanken, die Beamten der Kommunalkassen und aller Angestellten der Krankenkassen, die Spolka Bracka nicht ausgenommen. Der Innenminister Slawoj-Skladkowski hat ein Rundschreiben an alle Wojewodschaften, mit Ausnahme der schlesischen Wojewodschaft, versendet, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß die Kommunalbeamten durch den 15 prozentigen Gehaltsabbau ebenfalls betroffen sind.

Die schlesische Wojewodschaft wurde nicht genannt, und zwar aus dem Grunde, weil wir hier eine Autonomie haben.

Das, was der Innenminister in bezug auf die Kommunalbeamten in der schlesischen Wojewodschaft versäumt hat, hat

Achtung, Minderheitsschulen!

In der Zeit vom 4. bis 17. Mai können die Erziehungsberechtigten in den Gemeindeämtern ihres Wohnortes die Amtsformulare für die Anmeldung von Kindern zu den öffentlichen und privaten Minderheits-Volksschulen unentgeltlich in Empfang nehmen.

Wann die Anträge abzusenden sind und was bei der Anmeldung zu beachten ist, wird noch genau bekannt gegeben werden.

der schlesische Wojewode nachgeholt und den Gehälterabbau bei den schlesischen Kommunalbeamten angeordnet.

Der Gehälterabbau wird mithin in der ganzen polnischen Republik ab 1. Mai erfolgen.

Das ist bereits eine feststehende Tatsache, mit der wir rechnen müssen.

Man braucht nicht besonders hervorzuheben, daß der Abbau der Gehälter unter den Staats- und Kommunalbeamten nicht nur eine Verstimmung, sondern eine große Aufregung hervorgerufen hat. In allen größeren Städten haben die Staats- und Kommunalbeamten Protestversammlungen abgehalten und in einigen Städten wurde der

Proteststreik

beschlossen. Die Warschauer Kommunalbeamten faßten einen Beschluß, daß sie in den Streik treten, wenn ihre Bezüge am 1. Mai um 15 Prozent gekürzt werden.

In der schlesischen Wojewodschaft wurde kein Streik der Beamten angekündigt, aber hier liegen die Dinge etwas anders als in dem übrigen Polen. Wir haben das

Organische Statut,

was auch vom Innenministerium insofern berücksichtigt wurde, als der Minister die schlesischen Kommunalbeamten in seinem Zirkular nicht anführte. Das hat aber der Herr Wojewode besorgt, was auf eins herauskommt. Die Autonomie ist jedoch anders auszulegen, wie dies im vorliegenden Falle geschehen ist.

In der schlesischen Wojewodschaft, wenn es sich um Gehälterabbau der Wojewodschafts- und Kommunalbeamten handelt, ist

lediglich der Schlesische Sejm

zuständig. Der Schlesische Sejm und nicht die Zentralregierung und auch nicht der schlesische Wojewode kann den Wojewodschafts- und den Kommunalbeamten die Gehälter auf- und abbauen. Bis jetzt kam der Schlesische Sejm in dieser so außerordentlich wichtigen Frage noch nicht zum Wort, aber wir zweifeln nicht daran, daß er dazu Stellung nehmen wird. Damit rechnen alle politischen Faktoren in der Wojewodschaft, die Sanacja nicht ausgenommen.

Der Sejmklub der Sanacja hat sich mit dieser Angelegenheit bereits befaßt und einen

Verlegenheitsbeschluß

gefaßt.

Er wird in einer Sejminterpellation den Wojewodschaftsrat auffordern, den 15 prozentigen Gehaltsabbau der Staats- und Kommunalbeamten für Bauzwecke zu verwenden, um den Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu bieten.

Von dem Wojewoden wird der Sanacjaklub verlangen, daß er den Gemeinden dasselbe empfiehlt. Aus diesem Beschluß geht hervor, daß die Sanacja die Anordnung der Zentralregierung über den

Abbau der Gehälter als bindend

bei uns in der Wojewodschaft betrachtet. Sie verlangt nur, daß diese Gelder in der Wojewodschaft verbleiben und Investitionszwecken zugeführt werden. Der Sanacjaklub dürfte darüber nicht im Unklaren sein, aus welchen Gründen der 15 prozentige Gehälterabbau erfolgen soll. Man wird damit die Kassen nicht füllen können, denn die Staatseinnahmen sind derart zusammengeschrumpft, daß die

Regierung ihren Verpflichtungen

nicht nachkommen kann. Wenn kein Geld da ist, so kann es logischerweise auch nicht Investitionszwecken zugeführt werden. Schon daraus ersieht man, daß der Beschluß des Sanacjaklubs völlig vorbeigelungen ist und mit Recht als „Verlegenheitsbeschluß“ aufzufassen sei. Sollte aber durch den Abbau der Gehälter etwas erspart werden, so wird danach die Zentralregierung die Hand ausstrecken. Wird doch bereits von der polnischen Presse berichtet, daß der 15 prozentige Abbau der Beamtengehälter nicht genügt und daß der Sejm sich in einer zweiten außerordentlichen Sejmsession mit einem

weiteren Gehälterabbau

beschäftigen muß. Wir wollen das zwar nicht annehmen, schließen aber daraus, daß die finanzielle Lage äußerst drückend geworden ist.

Der Schlesische Sejm setzt sich aus mehreren Parteiklubs zusammen und es ist kaum anzunehmen, daß die anderen Sejmklubs die Anordnung der Zentralregierung über die Beamtengehälter stillschweigend zur Kenntnis nehmen werden. Selbst wenn wir zugeben, daß der Gehälterabbau eine unvermeidliche Notwendigkeit sei, so kommen noch andere Dinge von

grundsätzlicher Bedeutung

in Frage. Die Staats- und Kommunalbeamten werden die Anordnungen der Regierung gerichtlich anfechten, das steht heute bereits fest. Hier wird der Schlesische Sejm noch zu prüfen haben, ob die Anordnungen der Zentralregierung und des schlesischen Wojewoden

rechtlich begründet

sind, insbesondere, wenn es sich um die Wojewodschaftsbeamten handelt, desgleichen auch um die schlesischen Kommunalbeamten. Jedenfalls wird der Schlesische Sejm noch Gelegenheit haben, zu dieser heiklen Frage Stellung zu nehmen. Das eine steht aber fest, daß der Sejm sich den Beschluß des Sanacjaklubs nicht zu eigen machen wird. Dessen sind wir sicher.

Die Frau in Haus und Leben

Sappho.

Gegen die immer wiederholte Verunglimpfung einer erhabenen Frauengestalt.

Von Ida Altmann-Bronn.

Zu den wertvollsten Frauengestalten, welche die Geschichte ebenso wie die Dichtung aller Zeiten aufzuweisen vermag, gehört ohne Frage die Dichterin Sappho. Trotzdem wird ihre Persönlichkeit seltsamerweise nach zwei Richtungen hin herabgesetzt und verkleinert, die eigentlich bei folgerichtiger Betrachtungsweise sich gegenseitig aufheben und somit jede Glaubwürdigkeit einbüßen müßten.

Einerseits bedient man sich ihres Namens und dessen ihrer Heimat, der Insel Lesbos, um als sapphische oder lesbische Liebe eine Erscheinung zu bezeichnen, die im Wechsel der Zeiten wohl verschiedene Beurteilung erfahren hat, den Menschen des 20. Jahrhunderts jedenfalls als körperlich-seelisch krankhaft erscheint. — Andererseits wird ihr angehängt, sie sei als ältliche Jungfrau in einen Jüngling verliebt gewesen und habe, weil dieser ihre Liebe nicht erwiderte, sich selbst den Tod gegeben, indem sie sich vom Leukadischen Felsen ins Meer stürzte.

Beide Angaben sind falsch, und ihre Wiederholung um so unsinniger, als doch von vornherein die eine der anderen widerspricht. Deshalb hat auch Grillparzer, als er gebeten wurde, einen Operntext über Sappho zu schreiben, bei dem Trauerspiel, das er statt dessen schuf, die bedauerliche und zugleich lächerliche Fabel von der „lesbischen Liebe“ fortgelassen, und die zweite aus der Antike stammende Anekdote der unglücklichen Liebe der ältlichen Jungfrau verwandt. Zwar dichterisch veredelt und verklärt, aber dennoch die herrliche Persönlichkeit der wirklichen Sappho ungewollt verkleinert. Die wenigsten Leser seiner Sappho kennen die historische. Mit der Grillparzer'schen kann man Mitgefühl, ja Mitleid empfinden, während die geschichtliche Sappho Bewunderung, Ehrerbietung und den Wunsch einflößt, ihr nachzustreben, selbst wenn man ihre ganze Größe nicht zu erreichen vermag.

Grillparzer will durch seine Sappho, wie er selbst ausführt, das Unglück des dichterischen Menschen dartun, der durch seine Phantasie Menschen und Dinge erhöht und verschönt und dann darunter leidet, daran zu Grunde geht, daß die Wirklichkeit seinen Dichtergebilden nicht entspricht. — So liebt seine Sappho einen Phaon ihrer eigenen Schöpfung, nicht den wirklichen, weit unter ihrer geistigen und sittlichen Höhe stehenden Jüngling, und sie stirbt an der Unvereinbarkeit ihrer idealen Innenwelt mit der Welt der Alltäglichkeit, die sie umgibt.

Grillparzer spricht es offen aus, daß die Heldin seines Trauerspiels „Sappho“ nicht die griechische Sappho ist, und in einem Entwurf zu einem Briefe von Adolf Müllner sagt er: „Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, die zweite der beiden übriggebliebenen Oden Sapphos, die mir zu passen schien, in dem Stücke, das ihren Namen führt, aufzunehmen, damit man mir nicht sagen könne, es sei garnichts von ihrem Geiste darin.“

Um neben der, im zwiefachen Sinne tragischen Sapphogestalt Grillparzers, die den Theaterbesucher erschüttert, auch die wahrhaft erhebende wirkliche Sappho kennen zu lernen, sollten die Programmhefte jedesmal einen kurzen Bericht über diese geben. — Sappho war um 630 v. Chr. auf der vor Kleinasiens Küste gelegenen Insel Lesbos geboren, die von Griechen äolischen Stammes bewohnt war. Das herrliche Klima, die Fruchtbarkeit, der rege Fremdenverkehr durch Schiffahrt und Handel führten zu glücklichster Entwicklung der Bewohner. Wohlstand, freudige Lebensbejahung, Künste und Wissenschaft blühten. Musik, Gesang Dichtung wurden liebevoll gepflegt und verschönten die Volksfeste zu Ehren der Götter des Himmels und der Erde.

Bei dieser Lebensgestaltung des lesbischen Volkes nahm naturgemäß auch die Frau eine andere Stellung ein als im übrigen Griechenland. Von dem Ansehen, das Sappho bei ihren Mitbürgern genoß, zeugt die Tatsache, daß Münzen der lesbischen Hauptstadt Mytilene das Bildnis der Dichterin zeigen. In einer Art priesterlichen Lehramtes unterrichtete Sappho die jungen Mädchen, die bei Festen und feierlichen Umzügen teils ernste, teils heitere Gesänge vortrugen und durch Reigentanz die Feiern anmutsvoll belebten. Einige ihrer Schülerinnen sind selbst angesehene Dichterinnen geworden, so vor allen Erinna, deren Gedicht „Die Spindel“ die leider schon neunzehnjährig Verstorbene zu hoher Berühmtheit brachte.

Herzliche Freundschaft verband die geniale Lehrerin mit den Schülerinnen, wie dies zu allen Zeiten der Fall zu sein pflegt. Als Schüler Sapphos hat sich übrigens der fast 200 Jahre nach ihr lebende Sokrates dankbar bezeichnet. Solon, Athens weiser Gesetzgeber, der von seinem Neffen ein Lied der Dichterin vortragen hörte, bat ihn, es ihn zu lehren. Er mochte nicht sterben, ohne dies Lied gelernt zu haben.

Leider hat sich nur wenig von ihren Dichtungen über die Stürme der Jahrhunderte hinweg erhalten. Doch schon die schlichte Prosaübertragung eines kleinen Abendliedchens zeigt den Stimmungsreichtum und die seelenvolle Naturbetrachtung der Dichterin: „Vor des Mondes lieblichem Scheine birgt sich bald der Sternlein funkelndes Schimmern wieder, wenn er voll in silbernem Lichte strahlet über die Lande. Ringsum plätschert durch die Quittenzweige das heilige kühle Wasser, und beim Säuseln der Blätter fließet der Schlummer hernieder.“

Ueber die Erscheinung der Dichterin und ihr Wesen wird berichtet, sie sei, ohne eine eigentliche Schönheit zu sein, von seltenem Liebreiz und voll Hoheit, ungemein anziehend und fesselnd gewesen, so daß sie zahlreiche Bewerber hatte, die sie bald heiter scherzend, bald anmutigen Ernstes voll, in Versen abwies; so suchte sie einen begeisterten Jüngling, der um die ihn an Jahren übertreffende Dichterin warb, bei ihrer Ablehnung freundlich damit zu trösten, daß sie für ihn zu alt sei. Auch der berühmte Dichter-Sänger Alkäos wirbt „nur mit schüchterner Demut um die Gunst der veilchenbekränzten hehren, hold lächelnden Sappho“, aber auch er wirbt vergebens, da sie für ihn nur Freundin, Sangesgefährtin sein mag. Als sie sich einen Gatten erwählte, führte sie ein sehr glückliches Familienleben, und den Stolz über ihr Töchterchen Klais, ihr Mutterglück, drückt sie in folgenden Versen aus: „Blüht mir doch ein holdes Kind, den güld'nen Frühlingsblumen gleichend in der Anmut Reiz, die vielgeliebte Klais, die ich für Lydiens Schätze nicht gäbe, noch für das schöne Lesbos.“ — Die von ihren Zeitgenossen als zehnte Muse gefeierte Dichterin erreichte ein Alter von etwa sechzig Jahren.

Was die beiden häßlichen, verleumderischen Anekdoten über Sappho betrifft, so entstanden diese ein paar Jahrhunderte nach dem Tode der Dichterin. Als die bedeutendste Stadt Griechenlands, Athen, den Höhepunkt geistiger Ueberlegenheit über die anderen Teile des Landes überschritten hatte, bediente sich ein Komödiendichter des Stoffes, um, da es ihm an zugkräftiger dichterischer Schaffensgabe gebrach, seine Komödie damit interessant zu machen, daß er eine berühmte Persönlichkeit, die hochgefeierte Dichterin, auf die Bühne brachte. Indem er diese als Lesbierin in einer komischen Rolle lächerlich zu machen suchte, wischte er zugleich den Bewohnern von Lesbos eins aus, gegen welche die Athener aus politischen Gründen einen Groll hegten.

Der Leukadische Felsen, von dem Sappho sich herabgestürzt haben soll, spielt im griechischen Altertum eine Anekdotenrolle, ähnlich wie manche Orte in der Gegenwart, von denen der eine etwa eine Altweibermühle haben soll, wo man sich wieder „auf jung“ ummahlen lassen könne. Von jenem Felsen hieß es, von ihm hinabzuspringen, sei das beste Heilmittel gegen unglückliche Liebe, und ein Bürgere von Lesbos soll viermal durch dieses Mittel geheilt worden sein.

Das zweite, noch boshaftere, ja geradezu gemeine Gerede, als ob den herzlichen, freundschaftlichen Beziehungen zwischen Sappho und ihren Schülerinnen eine ungesunde, widernatürliche Neigung zugrunde gelegen hätte, entstand in der gleichen Weise nach dem Peloponnesischen Kriege in dem im Sittenverfall befindlichen Athen.

Durch die häufige Wiederholung der geschmacklosen Erzeugnisse des Witzes jener Verfallsperiode blieb für diejenigen, die Vergnügen an derlei Kalauern haben, immerhin doch etwas hängen an der Lichtgestalt, die ein Solon und Sokrates in Schöne und Reinheit kannten und ehrten, und die uns aus den Nebeln grauer Vorzeit empor ein herrlich ermutigendes Vorbild für die Frauen aller Zeiten leuchtet.

Altes Wunder.

Von Else Märkel-Schmidt.

Du altes, sel'ges Wunder sollst erblühn. . .
um stumme Weiden — Haselstrauch — Holunder
träumt Frühlingsgrün.

Veilchenblau und Primelgold
Schneeglocken und Anemonen
mit reinen Märchenkronen
grüßen mich hold.

Hell jauchzt der Lerche Himmelsgruß
in goldfunkelnder Morgenluft!
Und der Sonne Kuß
Buchen und Birken ruft —

ruft aus seltsam märchentiefem Traum.
Geheimnisvoll steht Busch und Baum.
Grün rieselt's über Hang und Auen —
es spinnt im dunklen Wald ein Frühlingsschein
— — — — — — — — — —
O, ich darf das alte Wunder schauen
im seligen Sein!

Zusammenarbeit von Schule und Haus.

Von Erna Seemann.

In diesen Tagen gehen wieder tausende der kleinen Lieblinge aus der Hand der Mutter in die Hand der Schule über. Der zweite große Erziehungsfaktor, die Schule, macht jetzt seine Rechte geltend. Wir wissen, daß eine harmonische Erziehung des gesamten Menschen ohne Schulerziehung bei uns nicht recht denkbar ist. Schule und Haus, das sind die beiden Hauptfaktoren, die Anteil haben an der Erziehung der Jugend.

Jeder Teil hat in seiner Weise das Seine beizutragen, um das Kind mit Werten auszustatten, die es befähigen, später einmal draußen im Leben den rechten Platz sich zur Freude und der Allgemeinheit zum Wohle einzunehmen. Beide haben das gleiche Ziel. Beiden ist die gleich hohe, ja höchste und schönste Aufgabe geworden: Menschen zu bilden, Seelen zu formen, sie sehen, begreifen und schaffen zu lehren, damit sie gebildet werden von dem irdisch Vergänglichen zu dem hohen Unvergänglichen. Wenn Schule und Haus sich das erst einmal recht klar machen würden, wäre es ihnen größte Selbstverständlichkeit, daß sie ihr mit so großen Verantwortungen verknüpftes Ziel durch gemeinsame Zusammenarbeit erreichen.

Die Schule, wenn sie sich modern einstellt, kann heute das Elternhaus nicht mehr umgehen. Die Eltern werden zum Teil von der Schule schon gesucht, von der Schule zur Mitarbeit herangezogen. Der gute Wille von dort aus ist also zum großen Teil da.

Wie aber stellen sich die Eltern diesen Bemühungen gegenüber? Die Zusammenarbeit ist ihnen zum Teil noch ein ganz neuer, fremder Begriff. Man muß nur Lehrkräfte sprechen hören, die sich bemühen, mit den Eltern gemeinsame Erzieherarbeit zu leisten. Wie schwer erreichen sie ihr Ziel, wenn sie es überhaupt erreichen. Die Eltern lassen sich sehr suchen, sehr bitten, an gemeinsamen Besprechungen teilzunehmen. Interessiert man die Kinder dafür, daß sie den Eltern diese Zusammenkünfte ans Herz legen, dann hat man vielleicht hier und da ein wenig Erfolg. Meist aber lauten die Entschuldigungen der Kinder, deren Mütter bei den Versammlungen gefehlt haben: „Mutter hatte große Wäsche“ — — „Meiner Mutter war das Wetter zu schlecht“ usw. Von den Vätern ganz zu schweigen, die die Erziehungslast gern auf die Mutter abwälzen. Hin und wieder allerdings erscheint auch ein Vater, aber doch meistens als Ausnahme.

Also gehen bei den Eltern andere Fragen wirtschaftlicher oder vergnüglicher Natur den Erziehungsfragen vor. Das ist für eine Lehrpersönlichkeit, die den Hauptwert auf Durchbildung des ganzen Menschen, Heranbildung des Persönlichkeitswertes legt, sehr wenig ermutigend.

Müßte denn die Forderung der Zusammenarbeit nicht überhaupt in erster Linie von den Eltern ausgehen? Es sind doch ihre Kinder, um deren Lebensglück es sich handelt. Nun werden ja viel berechtigte und nicht berechtigte Klagen über die Schule geführt, aber die Eltern lassen zum großen Teil außer acht, daß sie, sie allein dafür Sorge tragen können, daß die Beziehungen zwischen Schule und Haus inniger werden. Es gibt Elternräte wohl, aber doch nur zu einem kleinen Teil, die wissen, wozu sie eigentlich da sind. Vielfach glauben sie, so eine gewisse Aufsichtsinstanz zu sein. Wenn von der Klassenlehrpersönlichkeit unmittelbar eine Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder ihrer Klasse gepflegt wird, wäre es vielleicht oft ersprießlicher.

Bei den gemeinsamen Besprechungen müssen natürlich die Eltern im Vertrauen auf die gerechte, objektive Einstellung der Klassenlehrpersönlichkeit auch mit Angelegenheiten an diese herantreten, die ihnen Anlaß zur Unzufriedenheit mit der Schule gegeben haben. Nur durch eine offene, sachliche Aussprache kann in jeder Weise eine Besserung herbeigeführt werden. Nicht so, daß sich Eltern das, was in der Schule vorgefallen ist, einfach von ihren und anderen Kindern erzählen lassen. Ohne die Sache näher zu prüfen, sind sie überzeugt, daß es sich so verhält, wie die Kinder erzählen. Was erzählen Kinder nicht alles! Wie sehen Kinder eine Sache mit ihren Augen anders, als sie in Wirklichkeit ist! Und wie sehen sogar Maßnahmen der Schule oft in den Köpfen der Eltern aus, die nicht pädagogisch geschult sind! Eine vernünftige Aussprache würde manches klären, würde auch der Lehrpersönlichkeit, die durchaus nicht immer auf dem richtigen Wege zu sein braucht, richtige Wege weisen.

Das Schelten über die Schule hinter dem Rücken der Schule und noch in Gegenwart der Kinder müßte grundsätzlich in jedem Elternhaus vermieden werden. Auge in Auge! Nur das kann uns in der Erziehung unserer Kinder weiterbringen. Die Eltern sollten sich nur einmal recht klar machen, wie sehr sie ihren Kindern durch diese Art schaden. Genau so haben die Eltern das Recht zu verlangen, daß in der Schule keine abfälligen Bemerkungen über das Elternhaus dem Kinde gegenüber gemacht werden. Auch da wird noch vielfach gesündigt. Wo aber eine rechte Zusammenarbeit zwischen der Klassenlehrpersönlichkeit und den Eltern stattfindet, wird das nie vorkommen, denn da wird die rechte Erkenntnis sein, daß nur die gemeinsame Arbeit an der Seele des Kindes zum Ziele führen kann.

Typisch ist es, wenn man Schule und Elternhaus bei einem Schülerselbstmorde sich äußern hört: Das Haus gibt der Schule Schuld, und die Schule gibt dem Hause Schuld, und selten wird es ihnen klar, daß sie beide in gleichem Maße die Schuld tragen. Es ist sicher: Fände zwischen Schule und Haus eine Zusammenarbeit in der Weise statt, daß Klassenlehrpersönlichkeiten und Eltern in allen Fragen zusammengehen, würden die Klassenlehrpersönlichkeiten sich mühen, das Kind nicht nur in der Schule, sondern auch zu Hause kennen zu lernen, kämen Schülerselbstmorde so gut wie garnicht vor. Viel Arbeit ist auf diesem Gebiete noch zu leisten, aber die Hauptarbeit liegt hier doch in der Hand der Eltern.

Zu viel? — Zu wenig?

Das sind in der Küche zwei schwerwiegende Fragen, die sich manche junge Hausfrau recht ängstlich stellt, wenn sie ein Gericht genau nach Vorschrift, wie sie meint, bereitet hat, es kostet und doch findet, daß die Geschichte nicht stimmt! Irgend etwas ist nicht richtig! Was ist zu viel — was zu wenig drin, oder woran fehlt es sonst?

Sehr oft nur Kleinigkeiten, die scheinbar so „klein“ sind, daß man garnicht daran denkt! Man hat ein bißchen Salz mehr zwischen den Fingern gehabt. Oder die Messerspitze Pfeffer, Kümmel, Gewürz irgend welcher Art, geriet ein bißchen reichlicher, man wollte den Rest nicht zurückschütten. „Die geringe Menge wird ja nichts ausmachen!“ Genau das Gleiche ist's mit Zucker, mit Fett, mit allen möglichen Zutaten, bei denen das kleine zu viel ebenso merkbar wird wie das zu wenig. Nur das bei letzterem natürlich leicht nachzuhelfen ist, während das „Zu viel“ verdrießlicher ist. Gelegentlich kann auch die unrichtige Verwendung eines Würzmittels, das man sonst als gut und unentbehrlich kennen gelernt hat, böse Folgen haben.

Manche Würzmittel dürfen nun einmal nicht mitkochen, weil sie sonst an Geschmack und Wirksamkeit verlieren. Sie dürfen nicht willkürlich zugesetzt werden, weil sie sonst zu stark vorschmecken und statt den Geschmack zu heben, diesen beeinträchtigen — nicht der Fehler des Gewürzes, sondern der der Köchin, die unachtsam war oder falsch „dachte“!

Weiterhin müssen vor allem auch alle Treibmittel für Kuchen usw. im richtigen Verhältnis und nach Vorschrift behandelt werden. Man darf gerade hier nicht denken „es wird auch so genügen“ oder großzügig meinen, je mehr, je besser! Das sind Sünden, die sich bestimmt rächen. Wenn man z. B. Backpulver verwendet, muß man sich an die angegebenen Maße halten: auf so und so viel Mehl eine Messerspitze, ein halbes — ein ganzes Päckchen! Das verflixte „aus dem eigenen Kopfe denken“ richtet in Wirtschaft und Küche oft Unheil an! Gerade wenn man neuzeitliche Lebensmittelzusätze verwendet, soll man ruhig die Erzeuger denken lassen, deren Erfahrungen den Erfolg gewährleisten, und sich nicht klüger dünken mit einem: „ah was — das nimmt man nicht so genau“.

Dies sei eine kleine Mahnung an die jungen Kochkünstlerinnen — aber auch an die guten erfahrenen Köchinnen, die im Abmessen und Abwiegen vielfach ein Einbekennen der Unerfahrenheit sehen: das hat man im Augenmaß und Gefühl! In gewissen Dingen vielleicht — sicherer aber geht man doch immer — wenn man Vorschriften beachtet, abmißt und abwägt! Wozu die Möglichkeit eines Mißerfolges heraufbeschwören, wenn man es in der Hand hat, ihn auszuschließen!

Laurahütte u. Umgebung

Mutter!

Deine Augen sind die Milde,
Sanfte Güte ist dein Blick,
Und von deinem lieben Bilde
Lächeln Mutterleid — und Glück!

Deine Worte sind Juwele,
Deine Tränen — Perlen gleich.
Eine Heimat — deine Seele,
Und dein Herz — ein Königreich!

Deine Hände sind Gebete,
Deine Stimme — Heimatlaut,
Wo auch nur dein Odem wehte,
War es heimlich, lieb und traut.

Deine Tage — goldne Sonnen,
Deine Nächte — Sternenwacht,
Deine Liebe — stille Wonnen,
Und Dein Tod — ist Winternacht!

Heilige Liebe, ohne Ende,
Schenk' ich dir, — und was ich bin;
Zitternd gleiten meine Hände, ...
Krönen dich — zur Königin!

Die drei Eisheiligen

In der Zeit vom 10. bis zum 15. Mai kommen nicht selten empfindliche Kälterückschläge vor. Besonders gefürchtet sind die drei Tage „Mamertus". „Pankratius" und „Servatius" am 11., 12. und 13. Mai. Man nennt sie „Eismänner" oder „Eisheilige". Von ihnen sagt ein Sprichwort: „Mamertus, Pankratius, Servatius bringen oft Kälte und Verdruß. m.

Todesfall.

Nach längerem, schweren Leiden verstarb am Freitag, den 8. Mai, der Maschinensteiger der Betriebsabteilung Richterschächte, Herr Erich Kelch, im Alter von 49 Jahren. Der Verstorbene war 21 Jahre lang in Diensten der Richterschächte und erwarb sich bei den Mitarbeitern große Achtung. R. i. p. m.

Silbernes Ehejubiläum.

=o= Am Sonntag, den 10. Mai d. Js., feiert Herr Hermann Walaszek aus Siemianowitz mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit. — Am selben Tage feiert auch das Ehepaar Cott aus Siemianowitz das silberne Ehejubiläum. Wir gratulieren.

Bestandene Prüfungen.

Die Prüfung im Mechanikerhandwerk bestanden die beiden Prüflinge Georg Kontny Siemianowitz und Eduard Gerlich aus Baingow. Die Prüfungen fanden vor der Handwerkskammer in Kattowitz statt. m.

Deutsche Schulanmeldungen in Siemianowitz.

Die Anmeldeformulare für die Einschreibung von schulpflichtigen Kindern in die Siemianowitzer Minderheitsschulen sind auf dem Gemeindeamt im Biuro Szkolny, Zimmer 23, erhältlich. Die Erziehungsberechtigten werden darauf aufmerksam gemacht, sich die Formulare rechtzeitig zu besorgen. Die schriftliche oder mündliche Anmeldung erfolgt in der Zeit vom 18. bis zum 23. Mai, täglich von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags, in der Kanzlei der Schule im. Jagiello (ul. Szkolna). Die Ueberweisung der Kinder aus den polnischen Schulen in die deutsche Minderheitsschule für das Schuljahr 1931/32 findet in der Zeit vom 18. bis zum 23. Mai einschließlich statt. Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden auf die strikte Innehaltung der genauen Termine aufmerksam gemacht. m.

Worüber wird beraten?

Auf der Tagesordnung der am kommenden Dienstag, um 6 Uhr nachmittags im Sitzungssaal auf der Gemeinde stattfindenden Gemeindevertretersitzung stehen 7 Punkte. Diese sind wie nachstehend: 1. Straßenbauplan der verlängerten ul. Michalkowicka; 2. Beschlußfassung über die Aufnahme einer Anleihe vom schlesischen Wirtschaftsfonds zum Bau der Arbeiterkolonie auf der ul. Michalkowicka; 3. Nummerierung der einzelnen Volksschulen. 4. Verteilung von Schulstipendien aus Anlaß der 10jährigen Jahresfeier; 5. Verpachtung der Litfassäulen; 6. Niederschlagung von Desinfektionskosten; 7. Anträge. m.

Verkehrskarten sind abzuholen.

Fortlaufend gibt das hiesige Polizeikommissariat die Namen der bereits fertiggestellten Verkehrskarten zwecks Abholung derselben bekannt. Die fertiggestellten Verkehrskarten sind sofort abzuholen. m.

Apothekendienst.

Morgen, Sonntag, bleibt die Stadtapotheke geöffnet. Nachtdienst, von Montag ab, versieht die Barbaraapotheke.

Einzige Operettenaufführung des Oberschlesischen Landestheaters.

Auf die am kommenden Montag, den 11. Mai stattfindende einzige Operettenaufführung des Oberschlesischen Landestheaters im Kino „Apollo"-Saal, machen wir nochmals aufmerksam. Zur Aufführung gelangt die 3aktige Schlager-Operette, betitelt: „Die Frau ohne Kuß" von Walter Kollo, unter der Spielleitung von Theo Knapp und der musikalischen Leitung von Felix Oberhoffer. Es wirken die ersten Kräfte des Oberschlesischen Landestheaters mit, so daß allen Theaterfreunden ein ganz außergewöhnlicher Genuß bevorsteht. Eintrittskarten sind noch im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der „Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung", ul. Bytomska 2, zu haben. Trotz der enormen Unkosten sind die Eintrittspreise recht mäßig und betragen: reservierter Platz: 3 Zloty, 1. Platz: 2,50 Zloty, 2. Platz: 2 Zloty und Stehplatz: 1 Zloty.

Am Nachmittag findet eine Kindervorstellung statt. Die Mitglieder des Landestheaters werden das Märchen „Das tapfere Schneiderlein" von Robert Bürckner aufführen. Eintrittskarten im Preise von 0,50—1,50 Zloty werden an der Theaterkasse zu haben sein. Die Kindervorstellung findet im Generlichschen Saale auf der ul. Sobieskiego statt und beginnt um 3 Uhr nachmittags.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Auf zum Städtefußballkampf Kattowitz—Laurahütte

Fußball-Spielverbot — Handballspiel auf dem Iskraplatz — Sonstige Neuigkeiten

Fußball.

Repräsentativkampf: Kattowitz — Laurahütte.

Auf dem Pogonplatz in Kattowitz steigt am morgigen Sonntag der traditionelle Städtekampf zwischen zwei Auswahlmannschaften beider Städte. Die erste Begegnung, die vor zwei Jahren in Laurahütte stattfand, endete mit einem überlegenen Siege der Laurahütter. Die Aussichten in diesem Jahre sind jedoch nicht so rosig, da prominente Fußballer, wie Dczymalla, Machnik usw. nicht mit von der Partie sein können. Dazu kommt noch, daß das Spiel in Kattowitz zum Austrag gelangt. Die Kattowitzer Mannschaft stellt sich aus nachstehenden Spielern zusammen: Spoida, Dyllong, Nowak, Jakutek, Lamuzik, Görlitz, Geisler, Herisch, Knapczyk, Napierolski und Mach. Diese Aufstellung bietet alles, was Kattowitz nur bieten kann. Zu diesem wichtigen Spiel haben die Laurahütter Fußballvereine nachstehende Kämpfer nominiert: Tor: Piontek (07); Verteidigung: Gawron 1 (07), Trafalczyk (Slonsk); Läufer: Zgorzalski, Brichse, Golly (alle 07); Sturm: Ledwon (Iskra), Rzychon (Iskra), Pyrek (Slonsk), Kralewski (07), Bregulla (Slonsk).

Das Spiel beginnt um 5 Uhr nachmittags. Gekämpft wird um einen von der Gemeinde Siemianowitz gestifteten Pokal, der sich augenblicklich in den Händen der Laurahütter Sportvereine befindet. Abfahrt der Laurahütter Mannschaft um ½4 Uhr nachmittags. Schlachtenbummler, die die Repräsentative nach Kattowitz begleiten wollen, sind herzlich willkommen. Ein schöner Kampf steht auf alle Fälle bevor.

Blitz-Fußballturnier in Beuthen.

Am heutigen Sonnabend veranstaltet der Verein für Bewegungsspiele in Beuthen auf eigenem Platz, ein Blitz-Fußballturnier, an welchem sich 8 Mannschaften beteiligen werden. Auch der hiesige K. S. 07 hat der Einladung Folge geleistet, und wird mit einer kombinierten Mannschaft am Turnier teilnehmen. Die Spiele werden zu je einer Viertelstunde ausgetragen. Gekämpft wird um 3 wertvolle Preise.

Die Laurahütter Mannschaft fährt um 1,45 Uhr, mit der Hauptbahn nach Beuthen ab. Auf den Ausgang dieses Turniers sind wir gespannt.

Handball.

Handballtreffen auf dem Iskraplatz.

Am morgigen Sonntag werden die Handballmeisterschaften der „Freien Sportvereine", Schlesiens fortgesetzt. Auf dem Iskraplatz treffen sich vormittags 10 Uhr:

R. K. S. Kattowitz — Freier Sportverein Laurahütte.

Die Laurahütter Mannschaft wird sich mächtig strecken müssen, wenn sie die Punkte an sich reißen will. Die Kattowitzer verfügen bekanntlich über eine ausgezeichnete Spielstärke. Im Vorspiel treffen sich die zweiten Mannschaften obengenannter Vereine in einem Freundschaftswettspiel. Beginn desselben um 9 Uhr vormittags. Alle Handballfreunde sind zu diesen Wettkämpfen herzlichst eingeladen.

Schach:

Freier Sportverein — Schachklub Rozdzien.

Im Restaurant Kozdon begegnen sich am morgigen Sonntag die Schachabteilungen obengenannter Vereine im fälligen Meisterschaftskampf zusammen. Aus diesem Treffen dürften die Einheimischen als Sieger hervorgehen. Eine Ueberraschung liegt jedoch im Bereich der Möglichkeit. Beginn des Turniers um 3 Uhr nachmittags.

Monatsversammlung.

Am Donnerstag, den 14. Mai (Christi Himmelfahrt), findet im Vereinslokal Kozdon die fällige Monatsversammlung des hiesigen „Freien Sportvereins" statt. Auf der Tagesordnung stehen sehr wichtige Punkte. Unter anderem wird auch ein auswärtiger Gast einen Vortrag über die Arbeiterolympiade in Wien halten. Nach Erschöpfung der Tagesordnung, findet im gleichen Lokal ein Festkommers statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Um rege Beteiligung wird gebeten.

15 Jahre aktive Fußballtätigkeit.

Der Verteidiger Georg Gawron, vom K. S. „07" Laurahütte, kann in diesem Monat auf eine 15jährige aktive Fußballtätigkeit zurückblicken. Der Jubilar wirkt noch heute in der 1. Elf des vorgenannten Klubs in der Verteidigung mit, und stellt den besten Mann der Mannschaft dar. Vor 15 Jahren ist Gawron in die Reihen des früheren Fußballklubs „Hohenzollern" eingetreten und ist dem Verein, der jetzt den Titel „K. S. 07" trägt, ununterbrochen treu geblieben. Seine Verdienste, die er dem Verein zu den Füßen legte, einzeln zu nennen, würde zu weit führen. Die gesamte Fußballgemeinde Siemianowitz kennt ihn nur als einen aufrichtigen, idealen und äußerst eifrigen Fußballer, der den jüngeren Kategorien ein Vorbild ist.

Wir beglückwünschen diesen Fußballpionier aufs herzlichste und hoffen, daß er noch recht lange unserer Fußballgemeinde erhalten bleibt.

Anmeldung zur Arbeiterolympiade nach Wien.

Im Büro des Metallarbeiterverbandes, Restaurant Kozdon, werden täglich die Anmeldungen zur Fahrt nach Wien entgegengenommen. Das Büro ist werktäglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. m.

Wer kann Auskunft geben?

Der 14jährige Schüler Jamrozy hat am 23. April sein Elternhaus in Siemianowitz, auf der ul. Mickiewicza 13, verlassen und ist bisher nicht zurückgekehrt. Der Vermißte war etwa 1.45 Meter groß, und trug eine graue Joppe und blaue Hosen. Auskünfte über seinen Aufenthalt werden an den nächsten Polizeiposten erbeten. m.

Freiwillige Spende der Gemeindebeamten für die Arbeitslosen.

=o= Die Beamten und Angestellten des Gemeindeamts Siemianowitz haben einstimmig beschlossen, trotz des 15prozentigen Gehaltsabbaues freiwillig monatlich noch ein Prozent ihres Gehalts für den Arbeitslosen-Unterstützungsfonds abzuführen. Bei der letzten Gehaltszahlung wurden auf diese Weise etwas über 400 Zloty dem Unterstützungsfonds zugeführt.

Radfahrer contra Fuhrwerk.

=o= Am gestrigen Nachmittag kam es auf der Hüttenstraße in Siemianowitz zu einem Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk mit einem Radfahrer, wobei dieses zu Boden geschleudert wurde. Der Radfahrer kam glücklicherweise ohne besondere Verletzung davon, doch das Fahrrad wurde erheblich beschädigt.

Der Engel des Kindes.

Durch die Autoraserei wäre am Freitag früh ein Kind totgefahren worden. An der Straßenkreuzung ulica Sobieskiego-Hutnicza fuhr ein Auto in einem so wahnsinnigen Tempo, daß ein Kind, welches mit der Mutter am Markte weilte, angefahren wurde. Es hatte aber Glück im Unglück, denn es wurde vom Auto beiseite geschleudert, ohne irgendwelche ernstere Verletzungen zu erleiden. m.

Pferdemusterung.

Die diesjährige Pferdemusterung aller derjenigen Pferde, die aus dem Jahre 1927 stammen, oder älter sind und noch keine Ausweise besitzen, findet für die Gemeinde Siemianowitz in Rosdzin am 16. Mai, vormittags 8 Uhr, in der alten Brauerei statt. Auf die Innehaltung des Termins wird besonders aufmerksam gemacht, da Nichtbeachtung schwere Strafen nach sich zieht. m.

Vom St. Agnesverein.

Der geplante „Muttertag", der vom St. Agnesverein an der Antoniuskirche am 17. Mai im Generlischen Saale veranstaltet werden sollte, ist auf einen späteren Termin verlegt worden. Der Tag wird noch bekanntgegeben. m.

Sommerausflug.

Der hiesige Gesangverein „Freie Sänger" veranstaltet am kommenden Sonntag einen Ausflug nach „Ems". Sammeln der Mitglieder um 12 Uhr mittags. Bei Regenwetter Zusammenkunft um 5 Uhr nachm. bei Kozdon. m.

Vertretertag der evangelischen Männervereine in Siemianowitz.

=o= Am Donnerstag, den 14. Mai d. Js., Christi Himmelfahrt, nachmittags 3 Uhr, findet im evangelischen Gemeindehaus in Siemianowitz die diesjährige Vertretung der evangelischen Männervereine statt. Die Tagesordnung dieser Tagung ist folgende: Eröffnung durch den Verbandsvorsitzenden, Jahres- und Kassenbericht, Genehmigung der grundsätzlichen Vereinsstatuten, Neuwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer, Festsetzung des Tages und Ortes für das diesjährige Verbandsfest. Den Schluß der Tagung bildet ein Vortrag des Herrn Pastors Wenzlaff-Pleß.

V. d. K., Ortsgruppe Michalkowitz.

Am Sonntag, den 10. Mai, werden die deutschen Kinder das erste Mal zum Tische des Herrn geführt. Es ist Pflicht eines jeden deutschen Katholiken, an der Prozession, welche die Kinder abholt, sowie am Opfergang teilzunehmen. Treffpunkt an der Schule (Kirche) um ½8 Uhr.

Am Donnerstag, den 14. Mai (Christi Himmelfahrt), nachmittags 3 Uhr. findet die Monatsversammlung der Ortsgruppe Michalkowitz bei Duda statt. Da den Erstkommunikanten eine kleine Feier bereitet werden soll, so wird gebeten, die Kinder mitzubringen. Außerdem steigt der Lichtbildervortrag „Die Fahrt des Grafen Zeppelin um die Erde." m.

Neisser Laienspiele in Siemianowitz.

Das diesjährige Gastspiel der Neisser Heimgarten-Spielschar findet am Sonntag, den 17. Mai d. Js. im Generlichschen Saal, ul. Sobieskiego in Siemianowitz statt. Nachmittags 4 Uhr findet eine Kindervorstellung statt, bei welcher ein Märchenspiel mit einem Beiprogramm aufgeführt wird. In der Abendvorstellung, die um 8 Uhr beginnt, gelangen der „Totentanz" von Lippl, und „Die verstorbene Gerechtigkeit" (ein Bauernspiel von Lorenz), zur Aufführung. m.

St. Florianfeier.

Die Belegschaften der Hütten feiern am morgigen Sonntag das Fest ihres Schutzpatrons, des hl. Florian. In der hiesigen Kreuzkirche, sowie in der evangelischen Kirche finden vormittags feierliche Gottesdienste statt. Der Abmarsch der Hüttenleute in die Kirchen erfolgt geschlossen unter Vorantritt einer Musikkapelle. m.

Aus dem Lager der Handwerker.

Am morgigen Sonntag, den 10. Mai findet eine Mitgliederversammlung des hiesigen Handwerkervereins im Vereinslokal Kozdon statt. Beginn, abends 7 Uhr. Da auf der Tagesordnung recht wichtige Punkte stehen, werden die gesamten Mitglieder, um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten. m.

Schlechter Wochenmarkt am gestrigen Freitag.

=o= Die zunehmende Wirtschaftsnot machte sich auch auf dem gestrigen Wochenmarkt in Siemianowitz bemerkbar. Obgleich der Markt einen starken Besuch aufzuweisen hatte, war der Absatz in Waren sehr schwach. Außerdem bestand der größte Teil der Besucher aus „Sehleuten" und Arbeitsleuten, die den kaufwilligen Hausfrauen nur im Wege waren. Daß der Umsatz gering war, ging schon daraus hervor, daß die Fleischer, die doch sonst gute Geschäfte tätigen, stellenweise das Pfund Fleisch mit 60 Groschen anboten. Den Fleischern ist außerdem dadurch eine unwillkommene Konkurrenz entstanden, daß sich seit kurzer Zeit auch Czeladzer Fleischer auf dem hiesigen Markt einfinden, die ihre Ware bedeutend billiger abgeben. Großen Unwillen erregte es bei den Hausfrauen, daß die Preise für die Gemüsewaren immer noch sehr hoch sind. Die Folge davon war, daß die Gemüsehändlerinnen einen großen Teil ihrer Waren wieder nach Haus nehmen mußten. Aller Voraussicht nach, wird der nächste Wochenmarkt noch schlechter ausfallen.

Errichtung der zweiten Tankstelle.

=o= Am gestrigen Freitag ist mit dem Bau der zweiten Tankstelle an der Ecke ul. Bytomska-Stabika in Siemianowitz begonnen worden. Die an dieser Stelle stehende Anschlagsäule wird abmontiert und einige Meter weiter auf der ul. Stabika wieder aufgestellt. Auf dem freigewordenen Platz wird die Tankstelle errichtet. Es steht zu wünschen, daß diese neue Tankstelle in geschmackvoller Weise ausgeführt wird.

Kino „Kammer“.

Die Kammerlichtspiele bringen nur noch bis Montag den sensationellsten Kriminal-Tonfilm, betitelt: „Der Greifer“, zur Schau. Der Film ist in seinem Genre hundertprozentig. Er hat Tempo, Schmiß und Buntheit, er interessiert von Anfang bis zum Schluß. Filme dieser Art, die uns wirklich fesseln und unterhalten, seien willkommen. Eichbergs Autoren packen das Londoner Leben da, wo es am filminteressantesten ist. Rudolf Katscher und Egon Eis wählen als Milieu Londoner Nachtklubs mit Spielhöllenbetrieb, ein Großvarietee und Scotland Yard. Die Rivalen des Films sind „Der Greifer“, ein prächtiger Sergeant der englischen Polizei, und „Messer“ Jack, rücksichtsloser Großverbrecher, der seine Opfer mit scharf geschliffenen und sichergeworfenen Messern zur Strecke bringt. Hierzu ein humoristisches Beiprogramm. Siehe heutiges Inserat. m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz

Sonntag, den 10. Mai 1931.

6 Uhr: hl. Messe für die Parochianen.

7,30 Uhr: hl. Messe zum Herzen Jesu auf die Intention der Familie Pietrek.

8,30 Uhr: hl. Messe zum hl. Herzen Jesu auf die Intention Hoffmann.

10,15 Uhr: hl. Messe mit Assistenz zu Ehren des hl. Florian auf die Intention der Belegschaft der Laurahütte.

Katholische Pfarrkirche St. Antonius Laurahütte.

Sonntag, den 10. Mai 1931.

6 Uhr: für verst. Franziska und Antonie Lach, sowie Anton Swiertot.

7,30 Uhr: auf die Intention der Familie Hermann Walaschek, aus Anlaß der silbernen Hochzeit.

8,30 Uhr: auf die Intention der Eheleute Josef und Anna Ochmann, aus Anlaß der Silberhochzeit.

10,15 Uhr: auf die Intention der Eheleute Cott, aus Anlaß der Silberhochzeit.

Montag, den 11. Mai 1931.

5,30 Uhr: Litanei zu aller Heiligen, anschließend hl. Messe für verst. Johann Pollok.

6,45 Uhr: auf eine best. Intention.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sonntag, den 10. Mai 1931. (Rogate.)

10 Uhr: Hauptgottesdienst (Dankgottesdienst der Hüttenleute).

11,15 Uhr: Kindergottesdienst.

12,15 Uhr: Taufen.

Montag, den 11. Mai 1931.

4 Uhr: Monatsversammlung der Frauenhilfe.

7,30 Uhr: Jugendbund.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Betr. arbeitsuchende Frauen und Mädchen

Nach einem Rundschreiben des schlesischen Wojewoden müssen alle Frauen und Mädchen, welche nach dem Inneren Polens auswandern wollen, um dort einer Beschäftigung nachzugehen, vorerst eine Ausreisegenehmigung einholen. Die Ausstellung solcher Genehmigungen erfolgt durch das zuständige Gemeindeamt bezw. die Wojewodschaftsbehörde selbst, und zwar nur dann, wenn der Antragsteller einen bestimmten Wohnort und eine feste Arbeitsstelle nachweisen kann. Im anderen Falle sind Gesuche um Ausstellung einer Ausreisegenehmigung zwecklos. Zu erwähnen ist hierbei noch, daß in den anderen Gebietsteilen Polens schwerlich Beschäftigung zu bekommen ist und überdies seitens des dortigen Arbeitslosenamtes ohne Beibringung einer solchen Ausreisegenehmigung keine Stelle angewiesen werden darf.

Nachklänge zur Affäre Charnas

Wie berichtet, wurde der Assessor der Eisenbahn-Verwaltung Kattowitz, Charnas, wegen der schweren Verfehlungen zum Schaden der L. O. P. P. (Luftflottenliga) und der halbmilitärischen Organisation, sowie wegen der, in diesem Zusammenhang verübten Fälschungen, am vergangenen Mittwoch durch Urteil des Landgerichts Kattowitz zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Strafausmaß ist für Charnas, der durch seine raffinierten Tricks rund 112 000 Zloty erbeutete und verpraßte, verhältnismäßig mild ausgefallen. Der Verurteilte, der übrigens während des ganzen Prozeßverlaufs simulierte, meldete aus sich selbst heraus in einem, in der Zelle verfertigten Schreiben an die Gerichtsbehörde gegen das Strafausmaß Kassation an. Es dürfte demzufolge der Fall Charnas noch nicht endgültig erledigt sein. Es hat übrigens so den Anschein, als wenn bei Wiederaufrollung der Prozeßsache neue, überraschende Momente zur Behandlung kommen würden und das umsomehr, als ja Charnas bereits im ersten Prozeßverfahren einige seiner Vorgesetzten in einem wenig günstigen Licht hingestellt hatte.

Kattowitz und Umgebung

Zwei weitere Verkehrsunfälle. Auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz wurde die 10jährige Ruth Erlich aus Kattowitz angefahren und an den Beinen verletzt. Die Schuld an dem Verkehrsunfall soll der Fuhrwerkslenker tragen, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hat. An den Straßenkreuzung der Pocztowa und Dworcowa in Kattowitz kam es zwischen einem Motorradler und dem Personenauto Sl. 7823 zu einem Zusammenprall. Der Motorradfahrer sprang rechtzeitig vom Rade ab, so daß er keine schweren Verletzungen erlitt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen. r.

Sportliches

Neuigkeiten aus dem P. Z. A.

Am letzten Sonntag kämpfte Sokol 2 Kattowitz in Orzegow gegen die Ringer des K. S. 27 und gewann überlegen mit 15:4 Punkten. — Jednosc-Friedenshütte und Sokol-Godullahütte trugen einen Wettstreit im Ringen und Stemmen aus; in beiden Konkurrenzen siegten die Friedenshütter. — Am morgigen Sonntag fährt der Sokol 2 Kattowitz mit seinen Ringern nach Krakau zu einem Freundschaftskampf gegen Legja. — Am 1. August findet in Pardubitz der Schwerathletikländerkampf Tschechoslowakei — Polen statt. Am 3. August ringen die Polen in Pilsen gegen eine Städtemannschaft. Die Kämpfe in Pardubitz finden im Rahmen einer alltschechischen Sportausstellung statt. — Die polnischen Meisterschaften im Ringen und Stemmen werden am 28 und 29. Juni in Warschau ausgetragen. — Die oberschlesischen Meisterschaften finden am 7. Juni in Ruda statt und werden in zwei Leistungsklassen ausgetragen. — Ende August beginnen die polnischen Vorbereitungen für die Europameisterschaften, die diesmal in Luxemburg ausgetragen werden. Es wird in Kattowitz ein Kursus durchgeführt werden, an dem die besten polnischen Athleten teilnehmen. — Der Polnische Schwerathletikverband hat ein neues, sehr geschmackvolles Verbandsabzeichen anfertigen lassen, das in der nächsten Zeit für die Mitglieder des P. Z. A. zum Verkauf zur Verfügung stehen wird. Ru.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10: Gottesdienst. 12: aus Warschau. 12,30: Sinfoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Jugendstunde. 15,55: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,05: Suitenkonzert. 21,45: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 14,35: Vorträge. 15,50: Französisch. 16,15: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: aus Belgrad: Internationales Konzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10: Gottesdienst. 12,15: Sinfoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 17,40: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,05: Suitenkonzert. 21,45: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 14,15: Vorträge. 16,15: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Aus Belgrad Internationales Konzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonntag, 10. Mai. 7: Morgenkonzert. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Blasmusik auf Schallplatten. 10: Katholische Morgenfeier. 11,30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten. 12: Zum Muttertag. 12,30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14,30: Mittagsberichte. 14,35: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,45: Schachfunk. 15: Wirtschaftsfunk. 15,10: Vom Blumenschmuckwettbewerb. 15,20: Zehn Minuten Philatelie. 15,30: Was der Landwirt wissen muß. 15,45: Kinderfunk. 16,15: Frei für Sportübertragung. 17,15: Unterhaltungsmusik. 18: Mütterschulung und Müttererholung. 18,20: Wettervorhersage; anschließend: Das Bojaren-Quartett singt. 19: Kleines Theater-ABC. 19.30: Wettervorhersage und Sport am Sonntag; anschließend Kabarett auf Schallplatten. 20,05: Einführung in die Oper des Abends und Bekanntgabe des Personenverzeichnisses. 20.15: Aus dem Stadttheater Breslau: „Der fliegende Holländer.“ In einer Pause — etwa von 21.07—21.23: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Fortsetzung der Abendberichte. 22,45: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 11. Mai. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,05: Schulfunk. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,30: Vom Deutschen Tonkünstlerfest in Bremen: Kammermusik-Matinee. 15,20: Kinderzeitung. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 18: Kulturfragen der Gegenwart. 18,15: Blick in die Zeitschriften. 18,35: 15 Minuten Französisch. 18.50: 15 Minuten Englisch. 19.05: Das wird Sie interessieren! 19.30: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wettervorhersage; anschließend: Aus der Heemte! 21: Abendberichte. 21,10: Klavierkonzert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Das Mikrophon belauscht die Nachtigall. 22,40: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,55: Funktechnischer Briefkasten. 23,10: Funkstille.



Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied gestern nachts 23[50] Uhr ganz unerwartet mein innniggeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Maschienensteiger

Erich Kelch

im besten Mannesalter von 49 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigen dies an

Siemianowice, den 8. Mai 1931

Agnes Kelch als Gattin,
Elinor und Anneliese als Kinder.

Beerdigung am Montag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, ul. Michalkowicka 7, aus.

Nach schwerem Leiden ist am 8. Mai unser treues Vereinsmitglied Herr
Maschinensteiger

Erich Kelch

heimgegangen.
Sein aufrechtes und kameradschaftliches Wesen werden uns unvergessen bleiben.

Die Beerdigungsstunde wird beim Sonntags-Gottesdienst bekannt gegeben werden.

Evang. Männerverein

Nachruf!

Nach längerem schweren Leiden verstarb am 8. Mai 1931 der Maschinensteiger unserer Betriebsabteilung Richterschächte, Herr

Erich Kelch

im Alter von 49 Jahren.

Der Verstorbene hat 21 Jahre hindurch in Diensten unserer Gesellschaft gestanden. Wir verlieren in ihm einen diensteifrigen und zuverlässigen Angestellten, dem wir ein treues Gedenken bewahren werden.

Siemianowice, den 8. Mai 1931.

Górnośląskie Zjednoczone Huty Królewska i Laura
Spółka Akcyjna Górniczo-Hutnicza

Naczelna Dyrekcja Kopalń